

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

30.1.1937 (No. 30)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 38 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberrat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 65 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Zum 4. Jahrestag der Machtergreifung

Der 30. Januar 1937 / Rückblick und Ausblick

Erinnern wir uns heute jenes unbergelichen Abends des 30. Januar 1933: donnernder Jubel, elementares Befehlswort der Reichshauptstadt zu Führer und Bewegung, vulkanischer Ausbruch eines lange gedämmten Willens zur Entscheidung — das deutsche Volk atmete auf, die Würfel waren gefallen! Das Würte jeder: jetzt war die Entscheidung da, jetzt begann ein neues Schicksal, jetzt ging es um das Ganze, um Sein oder Nichtsein des Reiches.

Und damals sagte der Führer zu seinem Volke: „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ . . . Vier Jahre: das erschien damals als eine unabhängbare Zeit, eine undurchdringliche Zukunft, das machte uns erschauern unter dem Anhauch der großen Macht der waltenden Geschichte. Vier Jahre! Was würden sie bringen? — Kampf, das war gewiß! Kampf und letzten Einsatz um Deutschland. Das Ringen mit dem furchtbaren Schicksal, das uns Versailles aufzuzwingen, der Aufstand gegen Entehrung und Entwaffnung. Der Kampf gegen die Parteinung im Innern, gegen die Diffamierung draußen. Kampf im Geiste einer neuen Idee, der — das wußten wir wohl — die Welt feindlich oder mindestens mißtraulich gegenüberstand. Wir konnten nicht auf Liebe rechnen draußen, und im Innern mußten Liebe und Vertrauen weiter Volkstreu erst erlangen werden.

Adolf Hitler trat mit der Idee des Nationalsozialismus einer noch im Zeichen des Liberalismus stehenden und weithin von jüdischem Geld und Geist beherrschten Welt entgegen, er warb um sie, aber er konnte nicht erwarten, daß sie — meist gelenkt von feindlichen Mächten — sich dieser Werbung ergeben werde. Es würde gelten sich auf eigene Kraft zu verlassen, sich im letzten Sinne selbständig zu machen. Auch militärisch!

Das Ringen begann. Mit dem geschichtlich unvergleichlichen Instrument seiner Partei legte der Führer in atembenehmer Folge schlagartig durch, woran andere vor ihm nicht zu denken gewagt hatte — gefeiert: sie hätten Vergleichbares überhaupt gewollt! Das Reich wurde zu einer Einheit, die Parteien verschwanden ohne Gewaltanwendung, der zerstörende Kampf zwischen den „Arbeitgebern“ und den „Arbeitnehmern“ wurde beendet, die deutsche Volksgemeinschaft der Arbeitsfront entstand. Die deutsche Kultur, von Parasiten befreit, richtete sich unverzüglich aus, wuchs in eine bestimmte Richtung, dem Lichte zu, das ein neues Ideal ausströmte wie eine wärmende Sonne. Deutschland veränderte sein Gesicht. Die Wirtschaft bekam einen neuen Sinn im Dienste der Volksgemeinschaft, sie gewann Leben, Vertrauen, Beständigkeit zurück. Millionen Volksgenossen, bis dahin aus dem lebendigen Arbeitsprozeß ausgeschaltet, fanden wieder Arbeit und Brot. Weitläufige Pläne, so der Bau der Reichsautobahnen, begannen vor den Augen verwunderter Zeitgenossen Wirklichkeit zu werden, befruchteten Wirtschaft und Arbeit, lenkten das schaffende Leben der Nation auf die Zukunft hin: — das deutsche Volk sah plötzlich einen offenen Weg vor sich . . .

Und dann wuchs die neue deutsche Wehr! Eine Luftflotte, aus dem Nichts ersehend, brauchte uns zu Häupten, verkündete mit dem Donnern ihrer Motorenflügel, daß das deutsche Volk sich wie mit Adlerklauen gewaltig erhob und mit Adlerklauen seine wiedergewonnene Ehre zu verteidigen gesonnen war. Versailles zerfiel vor den Augen der erkannten Welt! Kein Schuß, kein Schwertstreich, aber auch kein „Staatsfreud“ waren dann nötig gewesen, das hatte Adolf Hitler gesagt: nur ein stahlharter Wille und eine echte tief gegründete Sittlichkeit völkischer Ehre waren nötig, um das Scheingebilde des Rechtsdiktates zum Zerfallen zu bringen — jenen „Vertrag“, um den in zahllosen „Verhandlungen“ fünfzehn Jahre lang ergebnislos „gerungen“ worden war.

Und dann sandte der Führer seine Friedensbotschaft an die Völker der Welt. Sie blieben zwar erstaunt auf dieses neue Deutschland, das da ohne fremde Hilfe und ohne

Blutvergießen erwuchs, das sich redete und die alte deutsche Kraft wieder fruchtbar zeigte; aber die Welt, vor allem das alte Europa, war noch nicht bereit, mit dem Führer die neuen Wege des Friedens und der aufrichtigen Gemeinschaft zu gehen.

Mit dem blutsverwandten England kam ein weitsehendes Flottenabkommen zustande, der große polnische Befreier, der Mar-

gen“ hinweggemischt. Wir waren wieder Herren am Rhein. Niemand bestritt uns dies ernsthaft. Die Welt schaute auf: hier hatte ein von der ganzen Welt einst enteignetes Volk seine Ehre selber ohne Schwertstreich zurückgewonnen!

Und nun erleben wir den Tag, an dem die vier Jahre um sind, die sich der Führer damals ausbedungen hatte. Und wir stehen

kommenden vier Jahren auch die wirtschaftlichen Fesseln lösen.“

So stehen wir an der Wende der Zeiten; rückblickend auf den geschlossenen Ring der wunderbaren neuen Geschichtsentwicklung, vorchauend auf ein zweites, ebenso hartes aber sicher ebenso geeignetes Ringen um eine neue Vollendung des begonnenen Weges: Sicherung der Ehre und der Arbeit unseres Volkes, das dank der Idee und der Entschlossenheit seines Führers völkische Ehre und freie Arbeit wieder errang. C. S.

Die ersten Mitarbeiter des Führers zum 30. Januar

dnb. Berlin, 30. Januar

Der „Völk. Beob.“, das Zentralorgan der NSDAP, bringt in seiner Nummer vom 30. Januar 1937 aus Anlaß der vierjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme Beiträge aus der Feder der ersten Mitarbeiter des Führers, in denen nach großen Gesichtspunkten die vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung behandelt werden. Aus diesen Beiträgen geben wir die nachfolgenden Auszüge wieder:

Ministerpräsident Generaloberst Göring

überschreibt seinen Beitrag: „Der Dank an den Führer“. Es sei für ihn der stolze Tag seines Lebens gewesen, als er dem Führer im Kaiserhof melden konnte, daß die Macht nun endgültig und für immer in seinen Händen liegt. Von nun an galt für Volk und Staatsführung nur ein Wille, der Adolf Hitlers! Heute, vier Jahre später schaut der Führer und mit ihm das deutsche Volk, von seinem Volke geliebt und verehrt, geachtet von der Welt und bewundert von allen zurück auf eine Zeit unermüdlischen Schaffens, reich gelehrt von Erfolgen. „Wiederum hat uns der Führer vor neue Aufgaben gestellt. Wir werden sie erfüllen durch Einsatz der letzten Kräfte, in Arbeit, mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft. Das soll unser Dank sein für das, was der Führer für uns geschaffen hat: Das Gelübnis, seinem unerreichbaren Beispiele folgend, unser Leben und unsere Arbeit dem Führer und seinem Werke zu weihen, dem nationalsozialistischen Deutschland!“

Reichsminister Dr. Goebbels

stellt fest, daß die erste Etappe des Aufbaues des Führers erreicht ist. „Ein seit Jahrzehnten durch Parteihader und politischen Brudermord zerrissenes und den Feindmächten wehrlos preisgegebenes Volk bekannte sich zu einer neuen heroischen Weltanschauung. Es konnte seinem inneren Zerfall Einhalt gebieten und die Ketten der Anechtlichkeit zerbrechen. Das Aufbaue des Führers ist in der Liebe und dem Vertrauen des deutschen Volkes begründet, und es steht außer Zweifel, daß die Nation auch in den kommenden Jahren ihre nationale Pflicht erfüllen wird. Die alten Kämpfer der Bewegung bilden die Avantgarde der deutschen Zukunft, die in Treue zum Führer ihre schwere Aufgabe erfüllt. Es lebe Adolf Hitler!“

Generalfeldmarschall von Blomberg

nennt Adolf Hitler einen der größten Wehrkämpfer unserer Geschichte. Er habe der Armee trotz allem, was vorher zwischen ihm und ihrer politischen Führung gestanden hatte, vom ersten Tage der Machtübernahme an volles und rückhaltloses Vertrauen geschenkt. „Diese kleine Armee bot ihm die Gewißheit, daß aus ihr eine größere hervorgehen, daß aus diesem Berufsheer das Volkshoheer werden konnte. Die Reichswehr hat die Erwartungen des Führers nicht enttäuscht. Sie erwiderte Vertrauen mit Treue, mit selbstverständlichem Gehorsam und — was mehr ist — mit Liebe. Aufopfernd ist noch nie in Friedenszeiten in einer Wehrmacht gearbeitet worden als seither im deutschen Heer, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe.“

Der den Führer und die Wehrmacht nennt, darf die Partei nicht vergessen. Daß der Punkt 22 des Programms vom 24. Februar 1920, der „die Bildung eines Volkshoheeres“ fordert, heute Wirklichkeit ist, daß der Wehrabente im ganzen Volke lebendig ist, daß die Nation in soldatischer Disziplin dem Führer folgt, verdanken wir Soldaten der Partei. Das Thema von Gegensätzen zwischen Partei und Wehr-



Archiv Wochenblatt

„Gebt mir vier Jahre Zeit!“

schall Bismudski, schloß mit Adolf Hitler einen Freundschaftsvertrag. Aber — der Weltfrieden wurde noch nicht durch einen aufrichtigen Wunden aller gesichert. Frankreich stand abseits und suchte die „Fremdschaft“ Moskaus. Alljuda und Moskau im Bunde wollten die Friedenshand unseres Führers nicht von den uns blutsverwandten Völkern Europas ergreifen lassen.

Wir Deutschen wunderten uns nicht darüber. Wir hatten den Todfeind erkannt. Wir jubelten unserem Führer zu, als er nun die Folgerungen aus dem Verhalten der anderen zog und die allgemeine Wehrpflicht wieder aufrichtete und damit das deutsche Volkshoheer. Es zeigte sich, daß niemand draußen mehr wagte, uns anzutasten. Die Saar kehrte freudig heim, und dann marschierte das deutsche Volkshoheer, der Garant des Friedens in Mitteleuropa, an den Rhein: das Deutsche Reich war zur vollen Souveränität zurückgekehrt, Adolf Hitler hatte den letzten Rest der uns auferlegten schmachvollen „Friedensbedingun-

wahrhaft wie vor einem Wunder: sie sind um, sie liegen hinter uns, sie umschließen eine Spanne Geschichte, wie sie kaum von einem Volke erlebt wurde. Und ehrfurchtsvoll vernahmen wir bei Anbruch des Jahres 1937 die Volkshoheer des Führers: „Ungeheures, ja kaum Fassbares ist in diesen vier Jahren geleistet worden. . . Ein tief gedemütigtes, politisch und moralisch geschlagenes, wirtschaftlich ruiniertes Volk hat sich wieder erhoben! . . . Die Tatsache der deutschen Wiederauferstehung wird als ein Wunder eingehen in die Geschichte. Dieses Wunder ist das Werk der Nationalsozialistischen Partei!“ Der Führer dankt bewegten Herzens denen, die ihm halfen, dieses Wunder zu vollbringen, dem „nationalsozialistisch erzogenen deutschen Volk.“ Und dann richtet er den Blick in die Zukunft: „Das Jahr 1937 findet uns Nationalsozialisten entschlossen, den neuen gewaltigen Kampf der Nation auf wirtschaftlichem Gebiete aufzunehmen. Das politisch aus den Fesseln des Versailler Vertrages erlöste Volk wird in den

macht wollen wir Emigranten und deutsch-feindlichen Zeitartiklern überlassen.“

Der neuzeitliche Krieg fordert die Dreieinigkeit von Soldat, Bauer und Arbeiter; der Friede nicht minder. Das fordert Selbstüberwindung im Großen und im Kleinen, Achtung vor der Vergangenheit, aber auch Nechtung überlebter Vorkämpfer und inhaftlos gewordener Formen. Das verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß wir Soldaten Nationalsozialisten sind. Der Marich geht weiter. Wir folgen dem Führer.“

Reichsminister Dr. Frick erklärt als das Ziel der nationalsozialistischen Revolution und ihre Krönung die Schaffung der wahren deutschen Volksgemeinschaft. Diesen Tag begehe deshalb das ganze deutsche Volk als einen Festtag in tiefer Dankbarkeit zum Führer.

Reichsminister Darré sprach dem Führer den Dank des deutschen Bauernturns aus. Der deutsche Bauer sei dank des Reichserbhofgesetzes wieder ein freier Mann auf seiner Scholle, der nicht mehr zu fürchten braucht, insofern irgendeines wirtschaftlichen Mißgeschickes den Hof seiner Väter für immer verlieren zu müssen. Die Erzeugungspläne nimmt im Rahmen des Vierjahresplanes ihren Fortgang, nur mit noch mehr Hingabe und Einsatz als bisher.

Reichsminister Dr. Frick stellt fest, daß der Sieg der nationalsozialistischen Revolution auch dem deutschen Recht nach vielen Jahrhunderten gewalttätiger Unterdrückung seiner Eigenartlichkeit die freie Entwicklungsmöglichkeit zurückgab.

Sagafbi bildete die japanische Regierung

Armee verlangt Ausschaltung der Parteien

Tokio, 29. Jan. (Staatsdienst des D.N.B.) Der Kaiser betraute, nachdem General Ugaki wegen des Widerstandes der Armee unter Verzicht auf den Generalsitel seinen Auftrag zurückgegeben hat, auf Vorschlag des Fürsten Saionji den früheren Kriegsminister General Sagafbi mit der Bildung des neuen Kabinetts. Die Armee wird für das neue Kabinett den Chef des militärischen Erziehungswezens, General Sugiyama, als Kriegsminister zur Verfügung stellen. Die Militärs teilten mit, daß sie an das Kabinett folgende Forderungen stellen:

1. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit muß in der Stärkung der Landesverteidigung liegen.
 2. Neben dem Kabinett muß ein Zentralrat geschaffen werden, der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten steht.
 3. Das parlamentarische System und die Wahlordnung müssen einer Reform unterzogen werden.
 4. Das Kabinett und die Staatsführung muß unabhängig von den politischen Parteien sein. Dem neuen Kabinett sollen nur Männer mit neuen Gedanken angehören, die sich für die Erneuerung des Staates überzeugen lassen.
- General Sagafbi ist 61 Jahre alt. Er war feinerseit in Frankreich in besonderer Mission verwendet worden und dann als Mitglied der japanischen Abordnung in Genf tätig gewesen. Im Jahre 1934 wurde er als Kriegsminister ins Kabinett berufen. Er trat von seinem Posten im Herbst 1935 anlässlich des Attentates des Oberleutnants Aizawa zurück.

In der französischen Kammer erklärte Kriegsminister Daladier zum weiteren Ausbau der Maginotlinie, daß die Arbeiten, die jetzt in Ausführung begriffen seien, in wenigen Wochen abgeschlossen werden könnten. Die Maginotlinie sei schon heute „völlig imstande, dem unvermuteten Ueberfall eines Feindes standzuhalten, auch an den Sonntagen (!)“.

Der Schlußakt des Moskauer Prozesses

17 Todesurteile beantragt / Das letzte Wort der Angeklagten

Moskau, 29. Januar

Dem struppelosen Propagandabedürfnis der bolschewistischen Gewalttäter ist Rechnung getragen worden. Sowjetstaatsanwalt Wjatschkin beantragte in der Donnerstags-Sitzung des Moskauer Theaterprozesses für alle 17 Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen.

In der Anklagerede kehrten die gegen Deutschland und Japan gerichteten ungeheuerlichen Anschuldigungen wieder, die bisher im wesentlichen den „Geständnissen“ der Angeklagten überlassen waren. Ein großer Teil der Rede war jedoch, ihrem heuchlerisch-propagandistischen Zweck entsprechend, mehr gegen den Trozkismus als gegen die trockistischen Angeklagten gerichtet. „Unser Prozeß zeigt“, so erklärte Wjatschkin in zorniger Scheinheiligkeit, „wie tief die trockistischen Banditen, Mörder, Spione und Halsabschneider gesunken sind.“ Es bedürfte keiner Beweise und keiner Dokumente, denn es handelte sich um eine Verichwörung, da genügt Geständnisse und Indizien! Wenn das schließlich in Anbetracht der Todeswürdigkeit der Verbrechen bekräftigt sei, sei die Höchststrafe am Platze.

Nach der fünfständigen, abernichteten Rede des Staatsanwalts kommt

die „Verteidigung“ zu Worte. Während im Schauspiel des vorigen Jahres alle Angeklagten auf eine Verteidigung „verzichteten“, lassen sich diesmal drei Angeklagte, die allerdings nicht zu den „Hauptverächtern“ gerechnet werden, verteidigen. Die Anwälte, die sich alle The-

Frankreich, die zweitstärkste Flottenmacht Europas

Das modernste Kriegsschiff der Welt

Paris, 29. Januar

In der Kammer wies Kriegsminister Gaston Doumergue darauf hin, daß Frankreich eine starke Flotte brauche, um im Kriegsfall die Freiheit seiner Verbindungen zu den überseeischen Besitzungen zu sichern. Frankreich sei heute die zweite Flottenmacht Europas. Der oberste Kriegsmarinemat habe gefordert, die französische Flotte auf mindestens 850 000 Tonnen zu bringen. Das sei natürlich im Augenblick nicht möglich, aber man werde diesem Rat nachzugehen doch folgen müssen. Die „Dünkirchen“ sei bis auf die Bestückung fertig

„Grüne Woche Berlin“ / Göring eröffnet die Ausstellung

Berlin, 29. Januar

Die unter Mitwirkung des Reichsnährstandes veranstaltete Ausstellung „Grüne Woche Berlin 1937“ wurde Freitag vormittag durch Ministerpräsident Göring feierlich eröffnet. Nicht weniger als 353 Aussteller aus dem ganzen Deutschen Reich sind in den acht Hallen vertreten. Der Eröffnungsfestwochenende etwa 1500 Ehrengäste bei.

Ministerpräsident Göring erinnerte an seine Ausführungen in Goslar, daß gerade die Landwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes die größte und die entscheidendste Aufgabe zu lösen hat, sie sei das Stützgebäude des Vierjahresplanes. Denn was nützen uns alle anderen Dinge, wenn nicht die Ernährung unseres Volkes gesichert ist. Voraussetzung für den Aufbau und die Größe eines Volkes ist, daß ein Volk sein tägliches Brot bekommt, satt werden kann und damit nicht abhängig ist auf dem wichtigsten Gebiet des ganzen Lebens.

Diese Anstellung solle allen zum Nutzen dienen, dem Bauern und dem Verbraucher. Es sei zu beargwöhnen, daß auch die Kleinrentner hier ihre Berücksichtigung gefunden haben, denn heute kommt es auf jede kleinste Stelle an.

Es komme darauf an, jedem einzelnen Deutschen klar zu machen, daß er erkenne, daß er mit einer Verpflichtung übernommen hat, diesen letzten großen Vierjahresplan durchzuführen und daß es auf jeden einzelnen ankomme.

Wenn einmal diese Erkenntnis Allgemeingut geworden ist, wenn jeder sich fragt, was kann ich in der Zielsetzung meines Führers tun, in der Richtung, die er mir gewiesen hat, dann wird eine ungeheure Kraft und Energie von diesem Volke ausströmen. Dann werden wir auch die Aufgabe schaffen, die heute vom Ausland z. T. als unmöglich hingestellt wird. Vorher hatte Oberbürgermeister und Staatspräsident Lippert, und Reichsbauernführer Reichsminister Darré gesprochen.

Der Reichsbauernführer stellte fest, daß wir in den letzten Jahren unsere Selbstversorgung so stark steigern konnten, daß die jetzt noch vom Ausland bestehende Abhängigkeit nicht mehr als politisches Druckmittel verwendet werden kann. Wenn es gelang, den Inlandsanteil im Gesamtverbrauch von Nahrungs- und Futtermitteln von etwa 66 Prozent im Jahre 1927 auf 88 Prozent im Jahre 1935 zu steigern, so sei diese Tatsache, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Dieser Erfolg zeigt aber auch die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft. Gerade an Maschinen wurden 1936 von der Landwirtschaft noch etwa dreimal so viel abgenommen, wie

gestellt. Sie werde mit 33-cm-Geschützen ausgerüstet und maschinelle Einrichtungen für die Bedienung der Artillerie zeigen, wie sie noch auf keinem anderen Schiff vorhanden seien. Jedenfalls könne die „Dünkirchen“ als das modernste Kriegsschiff der Welt bezeichnet werden.

Engländer von den Bolschewisten ermordet?

London, 29. Januar

Nach einer Meldung des „Daily Herald“ ist der englische Kaufmann und Zeitungskorrespondent Geoffrey Brett in Madrid spurlos verschwunden. Er war am 17. November v. J. von den Bolschewisten wegen angeblicher „Verräterei“ der bolschewistischen Miliz gefangen gesetzt, zwei Tage später aber wieder freigelassen worden; seitdem wird er vermisst.

Der Führer an Prinz August Wilhelm

Berlin, 29. Januar

Der Führer und Reichskanzler sandte anlässlich des 50. Geburtstages des Prinzen August Wilhelm nachstehendes Telegramm: „An Prinz August Wilhelm — Potsdam Villa Liegnitz. Mein lieber Parteigenosse Prinz August Wilhelm! — In dem heutigen 50. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich gedenke dabei mit aufrichtigem Dank Ihrer feinen opferbereiten Arbeit für Bewegung und Staat. Ihr Adolf Hitler.“

Der vierte Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung

wurde am Donnerstagabend von der deutschen Kolonie London mit einer großen Festveranstaltung begangen.

Der dänische Staatsrundfunk wird die heutige Führerrede übertragen. Anschließend wird vom Pressedienst noch ein Ueberblick über die Rede in dänischer Sprache gegeben.

Eine Abordnung der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst dankte Reichsminister Dr. Goebbels für die tatkräftige Förderung des deutschen Kunsthandwerks und überreichte ihm unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages der nationalen Erhebung ein Ehrengeschenk der Goldschmiedekunst.

Erfolge Francos auch in den Kolonien

Espanisch Guinea in nationaler Hand

Paris, 29. Januar

In Bordeaux trafen an Bord des französischen Dampfers „Alce“ 83 bolschewistische Spanier aus Spanisch-Guinea (Rio-Muni-Gebiet) ein, darunter der Bürgermeister von Sata und der Kapitän des Hafens dieser Stadt. Sie berichteten, daß ein bewaffneter und mit nationalen Truppen besetzter Schlepper von der Kolonie vorgelagerten spanischen Insel Fernando Poo herübergekommen sei und durch einen überraschenden Angriff einen maritimen Dampfer im Hafen von Sata versenkte, wobei 17 Mann ums Leben kamen. Die nationalen Truppen hätten sich dann der Stadt Sata bemächtigt. Die Anhänger der bolschewistischen Machthaber in Valencia hätten sich darauf im Kraftwagen nach Duala (Kamerun) geflüchtet und sich mit dem nächsten Schiff nach Europa eingeschifft. Sie wollen sich nun von Bordeaux fortsetzen weiter zu den Bolschewisten in Spanien begeben.

Politische Willensbildung in Polen

Warschau, 29. Januar

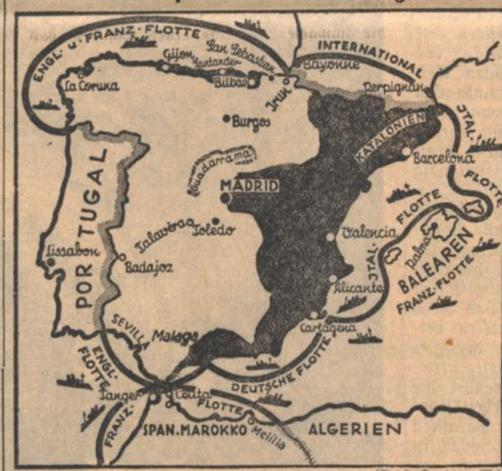
Der polnische Staatspräsident empfing im Anwesenheit des Marschalls Józef Smigły den Ministerpräsidenten und den stellvertretenden Ministerpräsidenten. Die Beratung soll mit der bevorstehenden Befähigung des Programms der neuen politischen Organisation des Obersten Rats in Zusammenhang stehen. Dem „Expresz Poranny“ zufolge soll eine politische Organisation geschaffen werden, die ihre Mitglieder zur gemeinsamen Anstrengung für die Erhöhung der Macht Polens einreißt.

Eine Abordnung der sudetendeutschen Partei erklärte dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, daß die Lage der Deutschen nicht durch bloße Verwaltungsmassnahmen grundlegend gebessert werden könne. Die Partei bleibe ihrer bisherigen Linie treu, sie werde nach wie vor für die staatspolitische Gesamtlösung in der Republik eintreten und ihren Rechtskampf mit vollem Einsatz weiterführen.

„Daily Mail“ zufolge sei im Zusammenhang mit dem Plan einer starken Vermehrung der britischen Territorialarmee eine weitgehende Verbesserung der Dienst- und Soldverhältnisse vorgesehen, um die Wehrfreudigkeit der englischen Jugend zu heben.

„Popolo d'Italia“ weist auf die Notwendigkeit einer Massenpolitik in Italienisch-Äthiopien hin. Frankreich, das Neger zu Bürgern mache, habe genug Schwierigkeiten, während England auf tausend Arten den Unterschied zwischen den Rassen deutlich mache. Italien müsse sich mit allen Mitteln dem Westjüngel stellen.

Wie soll die Grenzkontrolle aussehen?



(Erich Sander, M.)

aus, ob an der Landkontrolle an der Brenndengrenze auch deutsche und italienische Offiziere mitwirken sollten. Insbesondere das Pariser „Ceuvre“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß es vielleicht besser wäre, daß diese Kontrolle von Neutralen, das heißt etwa von Schweden, Norwegern oder Dänen versehen würde.

Die „Pyramide“, Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Die Kenntlicher Gesundheitszustand. Wahrheit und Dichtung. Von Professor Dr. W. G. Ederinger in Karlsruhe. — Zwei unveröffentlichte Ueberlieferungen. Mitgeteilt von Otto Wilmann in Karlsruhe. — Die Quelle. Von Max Rippe in Donaueschingen.

Auszeichnung deutscher Künstler durch den Führer

Der Führer und Reichskanzler hat zum 30. Januar auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda namhafte deutsche Künstler mit der Verleihung eines Titels ausgezeichnet.

Es wurde verliehen der Titel Generalmusikdirektor den beiden ersten staatlichen Kapellmeistern des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg Karl Hammer und Artur Rother sowie dem ersten Geschäftsführer des Berliner Philharmonischen Orchesters, Kapellmeister Hans von Benda.

Den Titel Professor erhielten die Komponisten Max Donich und Arno Reusch, der Architekt Albert Speer, der Reichsbeauftragte für künstlerische Formgebung Zeichner Hans Schweizer, der Bildhauer Kurt Schmidt-Gömmen, der Filmregisseur Carl Froelich, der Pianist Walter Gieseking und der technische Direktor am Deutschen Opernhaus Kurt Hemmerling.

Den Titel Kammerjäger erhielten die Opernjäger Anton Baumann, Michael Bohnen, Eduard Kandi, Ewald Kahlm, Walter Ludwig, Gottlieb Heinrich Pistor, Hans Reimmar und Willi Wörle vom Deutschen Opernhaus sowie Ludwig Weber von der Staatsoper München.

Den Titel Kammerjägerin erhielten die Opernjägerinnen Elisabeth Friedrich, Ella Larcen, Margareth Pahl und Luise Weller vom Deutschen Opernhaus sowie Sabine Pfistermann von der Staatsoper Hamburg.

Den Titel Staatschauspieler erhielten die Schauspielere Heinrich George, Ernst Karchow, Theodor Loos, Paul Otto, Jakob Tiedtke und Matthias Wiemann.

Den Titel Staatschauspielerin erhielt Luise Böllig.

Im „Karlsruher Frauenklub“ (Deutscher Lyceumklub e. V.), veranstalteten am Donnerstag drei bewährte Künstler einen Abend „Deutsche Romantik“ mit Werken von Schumann und Brahms. Von jenem die A-moll-Sonate (op. 105) und von diesem das beliebte A-dur-Werk (op. 100) spielten Hermann Post (Violine) und Alfred Kunick (Klavier) in schöner Gemeinschaft. Der Pianist bewährte sein großes Können außerdem mit dem Vortrag des „Papillon“-Konzertstückes, dem er als Dreingabe noch Chopins Walzer in A-dur folgen lassen mußte. Als feinsinniger Beleg erhielt er sich gleichfalls bei den vier Liedern, die Eric Ross mit autem Werandensinn und zum erfreulichen Genuß einer zwar kleinen, aber dankbaren Hörergemeinde sang.

Dans Schorn.

Ein Mann spielt mit der Schwerkraft

Das Geheimnis des größten Jongleurs aller Zeiten. Enrico Rastelli, der Meister der zwölfwachen Balance. Von Herm. Dembeck

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W 35

Ein Stäbchen beginnt sich zu drehen . . .

Er nimmt einen der bereitliegenden runden Stäbe in den Mund, hält ihn waagrecht, stellt einen zweiten Stab senkrecht darauf. Dies ist nicht schwer, der Japaner weiß es, und Enrico Rastelli weiß es, mancher junge Mensch macht das ebenso. Das Gesicht des Japaners bleibt eifern höflich, im Lächeln erstarbt. Da plötzlich setzt sich der senkrechte Stab in kreisende Bewegung, rascher, immer rascher dreht er sich. Langsam hält die Drehung des senkrechten Stabes an, jetzt legt Enrico einen bunten Gummiball auf die Spitze des stillstehenden Stabes, nimmt den Stab Ball und legt noch einen Ball darunter, auf das Ende des waagerechten Stäbchens. Dieses waagerechte Stäbchen balanciert nun insgesamt erst den einen Ball, dann den darauf senkrecht hochstehenden anderen Stab und den auf dessen Spitze thronenden zweiten Ball.

Mit zwei Bällen gleichzeitig spielte manches vierjährige Kind, auf drei Bälle bringen es manchmal auch Liebhaber-Artisten, die zu ihrem Privatvergnügen zu Geburtstagen in befreundeten Familien oder aus anderen harmlosen Anlässen „Zirkus“ spielen. Mit zwei oder drei Bierunterfassen jongliert der eine oder andere Manege-Clown ohne allzu große Schwierigkeiten, drei, ja sogar vier, fünf und sechs Teller fängt mancher Jongleur in tollem Wirbel nacheinander auf. Enrico

Rastelli zeigte den Japanern, wie man mit acht Tellern gleichzeitig arbeitet. Enrico wirft alle acht in zeitlich fast gleichem Abstand hoch in die Luft, begleitet einen jeden von ihnen mit Argusaugen, hält sie alle acht im Blickfeld und hält in Bruchteilen von Sekunden in jeder Hand vier von den acht Tellern! Dieser Trick gehörte später zum Halbstundenprogramm seiner Vorstellungen, wurde nicht ein einziges Mal von Rastelli ausgelassen. (Fortsetzung folgt)

Dein Opfer dem Volke, opfert bei der Pfundsammlung des WWV.

Neue Schiffskatastrophe in der Nordsee

Deutscher Landdampfer gesunken / Nur drei Mann gerettet

(Bremen, 29. Januar)

In der Nacht zum Freitag strandete bei der Insel Vorkum der 1095 Bruttoregister-tonnen große Landdampfer „Oliver“ der Hamburger Deltima F. Schindler. Der Dampfer ist gesunken. Dem auf der Heimreise von Neuyork befindlichen Schnelldampfer „Europa“ gelang es, drei Mann der Besatzung des verunglückten Schiffes zu retten. Der Landdampfer soll 14 Mann Besatzung an Bord gehabt haben. An dem Rettungsversuch beteiligten sich außerdem der Sapagadampfer „Hamburg“ sowie der holländische Dampfer „Trijana“. Die Unfallstelle wurde von den Dampfern gründlich abgesehen, es wurden nur noch treibende Holzstücke, ein Rettungsring und ein leeres Boot gefischt. Die Schiffe hatten am Freitag gegen 8 Uhr ihre Reise fortgesetzt, da von dem gestrandeten Schiff nichts mehr zu sehen war.

an Bord zu holen. Das Boot selbst mußte im Stich gelassen werden.

Die Funkstelle Norddeich hat gegen 6,25 Uhr am Freitag früh vom Dampfer „Oliver“ ein SOS-Ruf aufgefange, dem das havarierte Schiff die Worte zufügte: „Haben Verdrage, kommt schnell zu Hilfe“. Weiteres wurde dann nicht mehr gehört.

Steuerlos auf hoher See

Hamburger Dampfer fordert Hilfe

(Hamburg, 29. Januar)

Nach einem bei der Hugo-Stinnes-Neederei A. G. eingetroffenen Telegramm hat der 189 Tonnen große Dampfer „Edmund Hugo Stinnes IV“, der sich mit einer Ladung Kohlen auf der Fahrt von Harlepool nach Harburg befand, in der Nordsee Auerschliffen erlitten. Das Schiff, das steuerlos auf der Nordsee treibt, fordert dringlich Hilfe an. Der Vergungsdampfer „Wilson“ ist aus Harwich zur Unfallstelle gedampft.

Weitere Schiffsunfälle in der Nordsee

(Emden, 29. Januar)

Am Dienste der Insel Rottum strandete ein Motorschiff. Die Vergungsdampfer „Albatros“ und „Spiekeroo“ sind an der Unfallstelle und verdragen, das Schiff abzuschleppen. Das gestrandete Fahrzeug ist stark verdragen, so daß der Name noch nicht erkannt werden konnte. Es handelt sich wahrscheinlich um ein holländisches Schiff.

Weiter ist zu melden, daß die 150 Tonnen große Motorjacht „Seebund“, Schiffer Heinrich Jansen-Norden, die auserhalb von der Norddeicher Hafeneinfahrt nach Juit zwischen Eis festhielt, am Donnerstag die Notflagge zeigte. Es wird angenommen, daß der Besatzung der Proviant ausgegangen ist. An Bord befindet sich außer der Besatzung auch die Frau des Schiffers.

Auch ein holländ. Dampfer gesunken

Die Besatzung gerettet

Paris, 29. Januar

Havas meldet aus Lissabon, daß der holländische Dampfer „Jong Jacobus“ 20 Meilen westlich der Verlegas-Inseln Westküste Portugals gesunken ist. Die Besatzung konnte von dem holländischen Dampfer „Achilles“ gerettet werden. Dabei wurde ein Matrose der „Achilles“ über Bord gespült und ertrank.

Portugiesischer Dampfer in Seenot

Englischer Dampfer gestrandet

Lissabon, 29. Januar

Der Sturm, der seit Tagen an der portugiesischen Küste wütet, hat bei der Schifffahrt und auf dem Lande einen Schaden verursacht, der in die Millionen geht. Aus Porto wird gemeldet, daß sich der portugiesische Dampfer „Pentola“ mit 300 Tonnen Benzin an Bord in Seenot befindet. Im Hafen von Leixoes sind 22 Fischerboote untergegangen, die im Sturm von ihren Verankerungen losgerissen sind.

Dem brasilianischen Dampfer „Santos“, der mehrere Tage vor der portugiesischen Küste kreuzte, ist es nun gelungen, mit eigener Kraft in den Hafen von Lissabon einzulaufen. Dem bei Setubal gestrandeten britischen Dampfer „Ternuzen“, der 23 Mann Besatzung hat, konnte noch immer keine Hilfe gebracht werden. Ein Hochseeschlepper aus Gibraltar ist unterwegs, um zu helfen.

Sturm an der französischen Mittelmeerküste

Paris, 29. Januar

Wie an der Atlantikküste hat sich am Donnerstag auch an der französischen Mittelmeerküste ein Sturm aufgetan, der vor allem die Gegend von Nizza heimsuchte. Die Eröffnung der Karnevalsveranstaltungen mußte um einen Tag verschoben werden. Viele Uferstraßen stehen unter Wasser. Die Rhône und ihre Nebenflüsse führen Hochwasser.

Auch an der nordafrikanischen Küste bei Rabat und Tanger ist das Meer entseffelt. Die Bahnhofsanlagen im Hafen von Tanger sind von den Wassermassen zerstört worden. Der Seehafen wird auf eine Million Franken geschätzt.

Die Flut läßt nach

Mehr als eine Million Obdachlose — Unzählige Tote

Neuyork, 29. Januar

Die Lage im Uberschwemmungsgebiet hat sich infolge des weiteren Rückganges des Ohioflusses erheblich gebessert. Zwischen Pittsburg und Martinsferry fiel der Ohiofluß sogar unter dem Flußstand. Die Obdachlosenzahl nahm allerdings zu, sie beträgt jetzt über eine Million. Die genaue Zahl der Toten dürfte nie festgestellt werden können.

In Louisvill wurden ganze Bootsladungen Leichen geborgen.

Der Flutfachverständige der Bundeswetterwarte erklärte, das Schlimmste im Ohioal sei jetzt vorüber. Der Leiter des Bundesgesundheitsdienstes gab bekannt, es sei jetzt genügend Typhusimpfungen in die Flutgebiete verbracht, um über eine Million Menschen zu impfen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich nunmehr auf das Mississippi, namentlich auf die Stadt Cairo, wo der Ohiofluß in den Mississippi hineinfließt, sowie auf Memphis, wo der Mississippi seit gestern etwa 15 Zentimeter gestiegen ist. Falls nicht neuer Regen einsetzt, wird nicht erwartet, daß der Wasserstand des Mississippi 15 Meter übersteigt, obwohl in den letzten Tagen ein Wasserstand von 18 Meter befürchtet worden war. Tausende arbeiten fleißig an der Verstärkung der Mississippiidämme. Generalstaatschef Craig berichtete Präsident Roosevelt, daß nach Ansicht der Armeeingenieure die Mississippiidämme den Anprall der Flutwasser aus den Nebenflüssen aushalten würden.

Sturmfahrt der „Aquitania“

50 Passagiere verletzt

Neuyork, 29. Januar

Wegen der starken Stürme auf dem Atlantik lief der Cunard-Dampfer „Aquitania“ mit 36 Stunden Verspätung im Neuyorker Hafen ein. Der Dampfer geriet am Samstagabend in einen heftigen Sturm. Das Schiff wurde an der Steuerbordseite von einer über hausebenen Grohwelle getroffen und legte sich stark auf die Seite. Viele Fenster und ein Teil der Deckaufbauten wurden beschädigt. Wegen 50 Passagiere erlitten leichtere Verletzungen.

Inseln vom Eis eingeschlossen

Statt Schiffsverkehr — Flugverbindung der Luftkhanja

Osnum, 29. Januar

Das Eis im nordfriesischen Wattenmeer hat seit einigen Tagen die Inseln und Halligen völlig vom Wattenmeer abgeschlossen. Nach den Inseln Böhr und Amrum sind keine Schiffsverbindungen mehr möglich, so daß man auf Flugverbindungen angewiesen sein wird. Zum ersten Male wurde eine Flugverbindung zwischen Pellworm und Osnum hergestellt. Ein Flugzeug der Luftkhanja unternahm bereits am Mittwoch drei Flüge, auf denen Postkisten und Passagiere befördert wurden. Am Donnerstag konnte die Strecke Pellworm — Osnum wegen der erneut aufstrebenden Sturmstöße nicht befliegen werden.

Am Freitag wurde der Eisfahrdienst auch von Wilhelmshaven nach Wangeroog und Spiekeroog aufgenommen. Auf der Insel Spiekeroog befinden sich zur Zeit über 100 Schulkinder, für die bei anhaltendem Frost die Lebensmittel nicht ausreichen. Die Deutsche Luftkhanja wird Post, Fracht und Lebensmittel nach Spiekeroog und auf den Rückflügen eine Anzahl Postkistenarbeiter nach Wilhelmshaven zurückbefördern. Sollte der Sturm noch länger anhalten, so werden in den nächsten Tagen auch die übrigen Inseln an der ostfriesischen Küste, Langeoog, Juist, Vorkum und Norderney, angefloren. Die Versorgung der Inseln mit Lebensmitteln ist so durch den Eisfahrdienst der Deutschen Luftkhanja sichergestellt.

Warschauer Hochschule geschlossen

Neue Differenzen mit jüdischen Studenten

Warschau, 29. Januar

Als Folge der anmaßenden Haltung und der fortgesetzten Uebergriffe jüdischer Studenten wurden in der Warschauer Universität und in der Technischen Hochschule Flugblätter verteilt, in denen die polnischen Studenten aufgefordert werden, die jüdischen Studenten nicht in die Hörsäle und Übungsställe hinein zu lassen. Die Vorlesungen und Übungen in der Technischen Hochschule wurden daraufhin unterbrochen. Etwa 1000 polnische Studenten halten zum Zeichen des Protestes das Gebäude der Technischen Hochschule besetzt.

46 Getreideschuppen abgebrannt

Feuersbrunst auf einem rumänischen Güterbahnhof

Bukarest, 29. Januar

Auf dem Güterbahnhof Iodireni in Rumänien brach gleichzeitig an zehn verschiedenen Stellen eine Feuersbrunst aus. In weniger als einer Stunde wurden 46 Getreideschuppen ein Opfer der Flammen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Lei. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Am Freitagnachmittag brach aus bisher unbekannter Ursache im Schloß Vogelstein im Kreis Uckermark ein Feuer aus. Innerhalb weniger Minuten stand der ganze Dachstuhl des zwei Stockwerke hohen Schlosses in Flammen. Das Schloß wurde in den Jahren 1845 bis 1847 erbaut. Es dient jetzt als Schulungslager des Reichsbundes der Deutschen Beamten.

Man trampelt vor Begeisterung

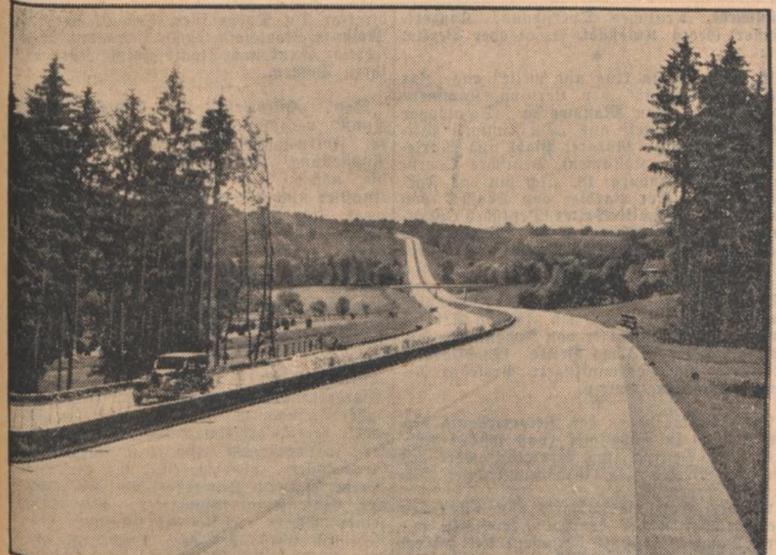
Der Japaner zeigt ein anderes Lächeln im Gesicht, es ist das der ehrlichen Freude und der großen Anerkennung. Als wäre er zahlender Zuschauer in einem Varietè, brach der Beifall auf japanische Art, aus ihm hervor, und als hätten alle die anderen Besucher der Feestube nur auf das Signal des einen gemaart, fing ein Trampeln der Füße auf den Boden an, wie wenn man sich in einer akademischen Vorlesung Europas befände. Unter begeisterten Schreien hoben die Japaner die Hände hoch, die Daumen nach oben: Zeichen der Anerkennung für einen Künstler, aussehend von einem anderen Künstler, überkommen und vervollständigt von fremden Männern einer anderen Rasse, geltend einem jungen Meister aus dem Abendland.

Mit acht Bällen, acht Tellern

Große Freude, eine Hochstimmung jener Art, wie sie einem Menschen nur sehr selten begegnet, erfüllt den jungen Mann angesichts des überaus feinen Beifalles der Japaner. Dies alles, was er ihnen eben zeigte, war ja nur Auftakt, er konnte ja viel mehr, heute schon, und würde noch mehr leisten müssen, weil ein unbändiger Wille in ihm wohnte.

Enrico mußte, daß die soeben gezeigte Arbeit schon eine hohe Leistung darstellte — aber noch keine Höchstleistung. Mit sechs Bällen arbeitete, das hatten schon andere Artisten vor ihm gekonnt. Er wollte auf acht Bälle kommen, und jetzt eben war er mitten drin im Probieren. Meistens glückte es, aber noch nicht immer. Zwei Jahre probierte er seine acht Bälle“ bereits, ein Wunder an sich, diese Ausdauer im Proben.

Enrico zeigte dem japanischen Freunde seinen Vater, der in dieser Minute schon sein, Enricos, Freund geworden war, die Arbeit mit den acht Bällen. Der Trick gelang. Der Beifall der Gäste der Feestube, die einmal amsonst zu Zuschauern ungewöhnlicher Schauungen wurden, wuchs zu einem kleinen Gewitter.



Vier Jahre Aufbau
Straßen Adolf Hitlers durchziehen heute das neue Deutschland. Bereits über 1000 Kilometer sind dem Verkehr übergeben (Weltbild, M.)

Kultur und Schrifttum

Die Bande von Wort und von Papier gestrickt sind schwach, die Natur zerreiht sie leicht. Aiter Bauernspruch.

Der Diamant in der Technik

Ein nicht unerheblicher Teil der Diamantenerzeugung der Welt wird heute ausschließlich für technische Zwecke verwendet. Sicherlich greift man nicht zu hoch, wenn man den Anteil, der diesen Weg geht, etwa auf ein Viertel der ganzen Weltproduktion veranschlagt. Selbstverständlich sind es keine erlesenen Steine, die dem technischen Bedarf zugeführt werden, man stellt für diesen Zweck nur mit Mängeln behaftete Diamanten zur Verfügung.

Der Begriff „mangelhaft“ bezieht sich jedoch ausschließlich auf den Maßstab, den der Juwelier anlegen pflegt. Es handelt sich also nicht um an sich minderwertige Diamanten, sondern nur um Steine, die dem Umfang, der Brillanz und Klarheit nach nicht den hohen Anforderungen des Schmuckhandlers gerecht werden. In es kommen in der Technik sogar Diamanten zur Anwendung, die den Härtegrad des Schmuddiamanten nicht unweitlich übersteigen. Hier sind vor allem die sogenannten Karbone zu nennen, die auch als schwarze Diamanten bezeichnet werden und aus der brasilianischen Produktion stammen. Es sind mattglänzende, kleine runde Kugeln von brauner, bis ins Grünliche oder auch bis ins Dunkelgraue oder Schwarze gehender Färbung. Ihrer Vorzüge nach eignen sie sich namentlich zum Schleifen, Abdrehen und Bohren besonders hartnäckiger, schwer zu bearbeitender Gesteinsarten.

Eine außerordentliche große Härte ist den als „Ballus“ bezeichneten Steinen eigen. Sie weisen keine Poren auf und finden namentlich als Kaliber- und Probiersteine Verwendung. Bei den „Boarts“ wieder hat man es mit Einzelkristallen zu tun, die sich für Vohrzwecke bewährt haben, ebenso läßt sich von ihnen Gestein von nicht sehr großen Härtegraden bearbeiten. Die spitzen Splitter, die bei der Diamantbearbeitung als Abfälle zurückbleiben, sind noch für Rechen- und Gravierarbeiten auf hartem Material wertvoll. Auf alle sonstigen Abfallarten — hierher gehören auch Steine, die das Schleifen nicht lohnen, außerdem Steine mit unzufriedenstellender Färbung — wartet die Diamantenmühle bzw. der Stahlmörser. Hier wird aus den Abfällen sogenannter „Bort“, ein Schleifmittel von großer Feinheit, das zu einem unentbehrlichen Faktor der Edelsteinindustrie geworden ist.

Es überrascht nicht, daß die Diamantenbestände, die im Dienste der Technik verwandt werden, überwiegend von den Industrieunternehmen der Steinbearbeitung angefordert zu werden pflegen. Im Grunde ist es überall das gleiche Prinzip, das für die Anwendung des Diamanten spricht, für die kahlernen Schneidplatten beispielsweise, deren man sich bei der Zerkleinerung von umfangreichen Granitblöcken, bei der Zerkleinerung von Gneis usw. bedient, ist der Diamant ein ideales Material. In genauem Abhand voneinander werden in die Schleifplatten — einerlei ob Kreis- oder Langlägen — erbsen- oder oft auch nußgroße Diamanten eingelassen. Kleinststeine von der Dicke eines Fingers lassen sich mit einer solchen Säge mühelos durchschneiden, — eine Arbeit, die etwa nur eine Minute in Anspruch nimmt. Die beträchtliche Ueberlegenheit gegenüber der einfachen Stahlsäge, — nicht nur technisch, sondern namentlich auch wirtschaftlich — liegt auf der Hand. Versuche haben gelehrt, daß eine diamantbesetzte, sieben Millimeter dicke Kreissäge von 22 Zentimeter Durchmesser eine Durchschneidleistung von

42 000 Kubikmeter Stein hinter sich gebracht hat, ohne daß die Diamanten ausgewechselt zu werden brauchten.

Der Drahtindustrie, vor allem aber der Feindrahtindustrie, sind die Diamanten als „Ziehsteine“ ein sehr wertvoller Helfer geworden, und zwar werden bei diesem Verwendungszweck die Boarts größeren Umfangs bevorzugt. Das Verfahren beruht im einzelnen darauf, daß die Steine von zwei gegenüberliegenden Seiten aus angebohrt werden. Mit Hilfe einer feinen Nadel und unter Hinzuziehung von Diamantenstaub schafft man dann einen Kanal, der beide Anbohrstellen verbindet. Anschließend erfolgt das Einschmelzen der Diamanten in Fassungen aus Messing oder Stahl. Diese so gewonnene Vorrichtung er-

möglicht das Dünnermachen von Draht. Unter Anwendung beträchtlicher Gewalt wird der Draht, der auf einen dünneren Durchmesser gebracht werden soll, durch den Kanal des Werkzeugs hindurchgezogen, eine Prozedur, die nur die ungewöhnliche Härte des Diamanten aushält. Die Ziehsteine gestalten die Herstellung von Drähten bis zu allergrößter Feinheit.

Auch bei der Gesteinsbohrung spielt der Diamant längst eine große Rolle. Weitans am häufigsten jedoch dient der Diamant zum Glaschneiden. Freilich hat nicht jeder Stein und nicht jeder Splitter die ausreichende Eignung hierfür. Zum Glaschneiden bestimmte Steine müssen vor allem mit natürlichen Kan-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gummifäden von langer Lebensdauer. Ohne die vielseitigen guten Eigenschaften der gummielastischen Gewebe hätte sich die bemerkenswerte Fortentwicklung der neuzeitlichen Befestigungsmittel, namentlich auch der große Fortschritt auf dem Gebiete der Unterkleidung, niemals verwirklichen lassen. Vom gummielastischen Gewebe verlangt man, daß es sich leicht aufträgt und nicht bewegungshinderlich wirkt, daß es sich leicht und gut anschniegelt, also hohe Elastizität besitzt, und daß es vor allem auch nicht zum Aufstreuen von Fasern kommt. Die Herstellung von Strümpfen, Unterhosen, Schläpfen usw. hat durch diese Leistungssteigerung um ein Außerordentliches gewonnen. Zu diesen Verbesserungen ist neuerdings eine überaus schätzenswerte Vervollkommnung hinzugekommen: Gemische Mittel und zugleich eine neuartige Verarbeitungsweise haben die Möglichkeit geschaffen, einen erheblichen Schutz gegen die schädigenden Einflüsse des Schweißes zu erreichen, d. h. also die Haltbarkeit der Gummifäden um ein ganz Wesentliches hinauszuführen. Aus dem neuen Fortschritt ergeben sich ganz von selber eine Reihe weiterer Verwendungsmöglichkeiten. Doch auch damit ist die Möglichkeit weiterer Versuche nicht erschöpft. Man wird voraussichtlich schon in absehbarer Zeit von einem weiteren Ausbau der Entwicklung erfahren. d.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Langsam beginnt jetzt auch in Berlin die Uraufführungsarbeit, nachdem wir in den vergangenen Wochen der jetzigen Spielzeit vor allem wichtige Erneuerungen alter Stücke erlebt hatten. Freilich greift auch Wilhelm von Scholz auf ein altes Stück zurück, aber er hat Calderons „Nichter von Zalamea“ doch so stark nachgedichtet, daß man hier fast von einem neuen Werk sprechen könnte, zumindest, wenn man in Vergleich zieht, daß auch Calderon einen Vorgänger, nämlich Lope de Vega, gehabt, freilich nicht genannt hat. Scholz aber nennt ehrlicherweise sein Vorbild, das einen alten Stoff gewaltsam hat, der in dem Kampf eines Mannes um seine Ehre zugleich den Kampf des Volkes um seine Ehre darstellt. Truppen ziehen auf dem Wege zur Krönung Philipps II. von Spanien durch das Dorf Zalamea. Der Bauer Pedro, ein aufrichtiger, freier, handesbenutzter und sich in Volk und Staat mit Würde fühlender Mann, muß es erleben, daß seine schöne Tochter trotz aller seiner Schutzmaßnahmen von einem weisheitsvollen Hauptmann geraubt und verewaltigt wird. Auch der General der Truppen, der Pedro Hilfe leistet, kann die Untat nicht verhindern, Pedro aber nimmt nun als Richter des Dorfes selbst das Gericht vor und richtet den Hauptmann, der in seine Hand gefallen ist, hin. Dadurch gerät er wieder in Konflikt mit dem General. Doch der König tritt dazwischen, verzettelt die vorsehne Hinrichtung und anerkennt Don Pedros Tat und Sühnung. Die unglückliche Tochter geht ins Kloster. Wilhelm von Scholz hat die Erneuerung des Stückes darin gesucht, uns den menschlich tragischen Kern aus dem barocküberladenen Vorbild so herauszuformen, daß wir mit tiefer Erschütterung die vollkommene Größe des Don Pedro erleben. In einer ausgezeichneten Regie Regals wurde im Schiller-Theater, Berlin, dem Stück mit Heinrich George als Bauern Pedro, Heinz von Cleve als Hauptmann, Walter Eichenquith als General, Ernst Stahl-Nachbaur als König und Trude Haeckel als Tochter ein großer Erfolg erobert.

Auch das kleine Haus des Staatstheaters konnte wieder reichen Beifall mit der Fortsetzung seiner Lustspielreihe, die es im vergangenen Jahr in Auftrag gegeben hatte, gewinnen. An Charlotte Rihmanns Komödie „Verspricht mir nichts“ schloß sich jetzt Per Schwenzens Lustspiel „Jan und die Schwindlerin“, das eigentlich im friesischen Platt der Nordseeinsel gesprochen werden mußte. Feld ist der abenteuernde Jan, der Bruder des Pensionars Remmers, der ging einstmals in die Welt hinaus, nachdem er seiner späteren Schwägerin einen Jungen geschenkt

hatte. Der Junge ist nun groß geworden, sucht als Ingenieur Arbeit. Jan kehrt unbekannt in Familie und Badegäste zurück; seine Sekretärin ist nun die hilfsreiche Kraft, die die Verwirrung der Rückkehr Jans auch durch dessen leidenschaftliche Liebe zu seinem Sohne zur allgemeinen Freude und für sich selbst zu einer glücklichen Ehe auflöst. Jan kauft heimlich das Grünland der Insel, schenkt es seinem Sohne, geht dann auf seine großen Güter in Südamerika zurück. In frischer, lebendiger Menschlichkeit stellt Per Schwenzens die Großstadtgedächte und die Inselbewohner so einander gegenüber, daß man auch ein wirkungsvolles Zeitbild erhält. Maria Bard faun in der Sekretärinnenrolle alle Launen ihres Wesens spielen lassen. Hans Leibelt macht einen prachtvollen Jan, ebenso wirken in den Nebenrollen alle Schauspielers zu einem zusammen mit, daß helle Freude von der Bühne ins Publikum frömt.

Auch Juliane Kay, die wir im vorigen Jahr am Kurfürstendam mit dem Schauspiel „Das Dorf und die Menschheit“ als Dramatikerin aus ihrem Schauspielwerk heraus kennenlernten, gewinnt wieder mit der gleichen naturforschenden Art besonderes Interesse in der komischen Oper, die jetzt Fritz Wendel leitet; ihr neues Lustspiel „Der Schneider treibt den Teufel aus“ behandelt die fixe Idee des Schneiders Konrad Barthels in Berlin, der meint, in allen Frauen, aber besonders in seiner Frau, einer Wünderin, treibe der Satan sein Unwesen. Die Frau ist es leid, sich immer von dem Schneider, von ihrem Mann falsch behandeln zu lassen. Auch sie will, wenn er zu seinem Männergesangsverein geht, einmal ein Vergnügen haben und geht mit dem Freund ihrer Mieterin einmal aus. Ihr Mann kommt zufällig dazu, ist nun über die neue Teufel in seinem Splein beständig, zumal da seine Frau sogar einen Hundertmarkschein angebrochen hat. Es kommt zum Krach zwischen dem Ehepaar, das sich trennt. Doch finden sich beide wieder zusammen, als die Frau nun energisch ihm seine Velleitheit und Vernachlässigung klarmacht. Der Schneider steht ein, daß er einen Irrweg gegangen ist. Kräftige Gestalten stehen auf der Bühne, die durch ihre Charakteristik als Typen des Kleinbürgerlebens oft helles Lachen entfehlen.

Im übrigen bemüht sich das Berliner Theater immer wieder um eine besondere Neugestaltung des klassischen Dramas. Das „Deutsche Theater“ schenkt uns eine neue „Kungfrau von Orleans“ mit Luise Ullrich. Das Hof-Theater aber im Berliner Dier hat sich eine ganz große Aufgabe gestellt: es vermittelt Goethes „Faust“ in drei Teilen seiner getreuen Zuschauer, die durch die

Ingenieur Paul Noses nun den Zugang zu dem großen Werk finden sollen. Der erste Abend bringt das Vorpiel auf dem Theater, die Zueignung, den Prolog im Himmel und die Szenen des ersten Teils bis zur Herzensfrage. Am zweiten Abend soll dann die Gretchen-Tragödie folgen, während der dritte Teil Szenen aus dem zweiten Teil unter der Gesamtidee „Fausts Tod“ zusammenfassen wird. Hier wird einmal das Vorpiel auf dem Theater so ausführlich gegeben, wie man es sonst nicht sieht. Auch die Zueignung hört man einmal hinter einem Schleiervorhang mit schwankenden Gestalten. Paul Nose trennt den Faust, der als alternder Forscher am Ausgang aufritt, von dem jugendlich-männlichen Faust der Gretchen-Tragödie. Ludwig Willner spielt den Faust mit realistischer Kraft. Ueberhaupt stellt Paul Nose als Regisseur den ganzen Faust in eine Wirklichkeitsnähe, die überzeugend. Der Geist der Dichtung ging auf die begeisterte Zuschauersehnsucht über.

Unter den Linden empfangen wir seit Wochen ein ausgezeichnetes Schauspiel der Thomas Bühne, der Tegernseer. Zu einer besonderen Feier wurde die Aufführung des Bauern-dramas „Magdalena“ an des Dichters 70. Geburtstag. Der Leiter der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, würdigte den Dichter vor Beginn der Aufführung und dankte den Gebrüder Schultes für ihre nun schon drei Jahrzehnte andauernde Arbeit für Ludwig Thoma. An diesem Tage feierte auch das älteste Mitglied der Tegernseer Schauspielerschar, Maria Schweighofer, ihren 70. Geburtstag. Sie zeigte ihre innerliche abgeklärte Kunst in der Rolle der Mutter Mariann im Kampf mit der Bauerntochter Magdalena, die Heimat und Vaterhaus in der Stadt verläßt, über ihre Eltern und das Dorf Schandeb bringt, als sie heimkehrt. Toni Schultes wußte die Magdalena aus Landschaft und Blut vollständig zu machen. Max Schultes war als der Vater Thomas Mayr ihr kraftvoller Gegenspieler. Hier konnte Berlin ursprünglich oberbayerisches Volkstum auf der Bühne erleben.

Der Führer u. Reichszkanzler empfängt die deutschen Wirtschaftsführer

dnb. Berlin, 29 Januar

Der Führer und Reichszkanzler hat gestern abend anlässlich eines Empfanges der deutschen Wirtschaftsführer in seinem Hause deutschen Künstlerinnen und Künstlern Gelegenheit gegeben, ihre Kunst mit folgendem Programm in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen:

1. „In diesen heiligen Hallen“ aus „Die Zauberflöte“ von Mozart, Kammerlänger Josef von Manowarda (Staatsoper Berlin);
2. „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ aus „Die Zauberflöte“ von Mozart, Kammerlänger Julius Patzak (Staatsoper München);
3. „Dich teure Halle“ aus „Donnhäuser“ von Wagner, Kammerlängerin Maria Müller (Staatsoper Berlin);
4. „Am stillen Herd“ aus „Meisterfänger“ von Wagner, Kammerlänger Franz Böcker (Staatsoper Berlin);
5. „Huldens Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“ von Wagner, Kammerlängerin Marta Fuhs (Staatsoper Dresden).

6. Konzert für drei Violinen von Bivaldi, gespielt von Konzertmeister Siegfried Borries, Philharmonisches Orchester, Konzertmeister Hans Dünshede, Deutsches Opernhaus, Singsängerin

zertmeister Georg Rieckardt, Staatsoper Berlin.

7. „Prolog“ aus Bajazzo von Leoncavallo, Kammerlänger Rudolf Bokelmann (Staatsoper Berlin);
8. „Duett aus „Butterfly“ von Puccini, Konstanze Rietesheim und Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus, Charlottenburg);
9. Arie des René aus „Maskenball“ von Verdi, Kammerlänger Heinrich Schlusnus (Staatsoper Berlin).

10. „Auch kleine Dinge können uns entzücken“ von Hugo Wolf, Walter Ludwig (Deutsches Opernhaus, Charlottenburg);
11. „Ständchen Euch zu bringen“ von Hugo Wolf, Eugen von Karl Löwe, Kammerlänger Rudolf Bokelmann (Staatsoper Berlin);
12. „Cécilie“ Aufforderung“ von Richard Strauß, „Cécilie“ von Richard Strauß, Kammerlänger Julius Patzak (Staatsoper München);
13. „Storchensbotenschaft“ von Hugo Wolf, „Abschied“ von Hugo Wolf, Kammerlänger Heinrich Schlusnus (Staatsoper Berlin).

14. „Der Hidalgo“ von Robert Schumann, „Der Sieger“ von Hugo Kaun, Kammerlänger Franz Böcker (Staatsoper Berlin).

15. Spanische humoristische Serenade für drei Violinen von G. Leonard (1850), gespielt von Konzertmeister Siegfried Borries, Philharmonisches Orchester; Konzertmeister Hans

Dünshede, Deutsches Opernhaus; Konzertmeister Georg Rieckardt, Staatsoper Berlin.

16. „Ja, ich bin klug und weise“ aus „Jar und Zimmermann“ von Lorking, Kammerlänger Josef von Manowarda (Staatsoper Berlin);
17. Duett aus „Die lustigen Weiber“ von Nicolai, Margret Pfahl und Marie-Luise Schlip (in Kostümen), Deutsches Opernhaus, Charlottenburg;
18. „Ich bin das Patotum“ aus „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus, Charlottenburg);
19. „Bandel-Terzett“ aus „Der Schauspieler“ von Mozart, Konstanze Rietesheim, Walter Ludwig, Karl Schmitt-Walter (Deutsches Opernhaus, Charlottenburg);
20. „Mein Herr Marquis“ aus „Die Fledermaus“ von Johann Strauß, Frühlingstimmenwalzer von Johann Strauß, Kammerlängerin Irma Beille (Stadttheater Leipzig). Im Besondere: Professor Michael Handjelen, Berlin.

Die Künstler haben das Reinerträgnis dieses Abends in Höhe von rund 700 000 RM. als ihren Beitrag zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes dem Reichsbeauftragten Dünshede überreicht.

An dem Empfang nahmen alle führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft mit ihren Damen (zirka 300 Personen) teil; außerdem waren anwesend Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Generalsekretär Dr. Blomberg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, General-

direktor Dr. Dörpmüller, Staatssekretär Dr. Meißner, Staatssekretär Dr. Lammer, Staatssekretär Funk und Staatssekretär Körner mit ihren Damen.

Das „Hilfswerk für bildende deutsche Kunst“ veranstaltet vom 7.—29. März 1937 im Volkwang-Museum in Essen seine erste Ausstellung. Weitere Ausstellungen sind für die nächste Zeit vorgesehen. Alle deutschen Künstler und Künstlerinnen, die an das Hilfswerk bis heute noch keinen Antrag gestellt haben, und sich an den Ausstellungen beteiligen wollen, können bei ihrem zuständigen Landesleiter von der Reichskammer der bildenden Künste das erforderliche Antragsformular anfordern. Die ausgefüllten Formulare müssen an den Landesleiter zurückgereicht werden. Nach Prüfung der Anträge werden dann die Künstler durch das „Hilfswerk für bildende deutsche Kunst“ aufgefordert, ihr Kunstwerk einzuliefern. Durch diese Maßnahmen ist es möglich, die Kunstwerke bereits bei Abendung durch den Künstler zu versichern und den Künstlern die Frachtkosten zu ersparen. Es ist also in diesem eigenen Interesse, die Aufforderung zur Einlieferung abzuwarten. Bei Verlust seiner Werke erhält der Künstler den tatsächlichen Erlös des vom Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung anerkannten Preises. Es wird also nicht, wie sonst üblich, dem Künstler vom Verkaufserlös ein Umtosenbeitrag abgezogen.

Die wachsende Stadt

Siedlungen zwischen Feldern und qualmenden Schloten



Zwei auf dem Gerüst

Die beiden Zimmerleute, die auf den ersten Dachbalken des neuen Hauses herumsteigen und Holz um Holz in die vorbestimmte Kerbe legen, nach alten Regeln ihres Handwerks, halten bisweilen inne in ihrer schweren Arbeit und werfen einen kurzen Blick über das Land, das sich um sie dehnt in weiter Kundung: Dörfer, verschwimmend im mittäglichen Dunst, mattblaue Berge am Horizont, dunkle Wälder, die sich bis an die letzten verebenden Wellen des Häusermeeres heranschieben, bis an die Schöte hin und an die langgestreckten niedrigen Fabrikhallen. Dieser späte Januartag ist warm und sonnig und voller Frühjahrsahnung.

Die beiden Männer freuen sich darüber. Und auch über die hohen Stapel frischgeschchnittener Bretter freuen sie sich und über die Häuser, die rings um sie eingerüstet stehen und gekrönt sind mit dem feinen Gitterwerk der Dachstuhl. Darüber freuen sie sich am meisten.

„Du“, sagt der eine von ihnen, und nicht nur seine Augen lächeln, „wenn ich daran denke, was ich voriges Jahr um diese Zeit gemacht habe! Nie hätte ich geglaubt, daß ich alter Kerl noch mal eine Stelle bekomme. Wo ich doch jahrelang stempeln gegangen bin und schon ganz aus der Übung war!“ — Sacht er, und dabei kracht seine kurzstielige Zimmermannsaxt in wichtigen Schlägen auf das Holz, daß die Späne nur so davonfliegen. — „Ich kann's wieder!“, will er damit sagen, und der andere versteht es. Er betrachtet einen Augenblick lang seine klobigen, verarbeiteten Hände, die rissig sind und rotgefleckt, dann murmelt er leise: „Ja, ja, wir bauen halt!“

Und beide freuen sich über die wachsende Stadt.

Die Frau im Garten

Sie steht am Zaun, hängt Wäsche auf. Hinter einem kleinen Häuschen mit steilem Dach. Es sind noch mehr dieser Häuschen da, eine ganze Reihe, ausgerichtet wie eine Kompanie. Eins wie das andere. Und doch jedes ein Welt für sich. Um jedes ist ein Zaun und ein Garten, verbindend und trennend zugleich.

Die Frau denkt daran, daß sie vor nicht allzu langer Zeit noch ihre Wäsche in einem engen Hinterhof aufgehängt hat, in den wenig Licht und nur ein paar farge Sonnenstrahlen fielen. Sie denkt daran, daß ein paar kalte,

schmutzige Zimmer das waren, was man „Wohnung“ nennt, und sie denkt auch daran, daß viele Menschen in dem großen, grauen Hause wohnten, so daß es nie recht still wurde und man nie allein war. Denn selbst durch die Wände, durch die Fenster und durch die Türen drang das vielfältige fremde Leben dieses Hauses.

Es will ihr wie ein Wunder erscheinen, daß sie hier in ihrem eigenen Heim wohnt, daß ein Garten da ist, in dem der Mann nach Feierabend herumwerkelt und in dem im Sommer Sonnenblumen wachsen, Salat und Radieschen. Sie wundert sich nicht, daß Hühner vor ihren Füßen herumlaufen, daß die Wäsche steif im Winde knattert und drüber ein Wald ist. Das muß hier draußen wohl so sein. — Es ist, als ob man vor kurzem erst ein neues Leben begonnen habe und alles, was vorher war, nicht zähle in der großen Rechnung. — Sie freut sich über die wachsende Stadt. Ja.

Kinder auf dem Heimweg

Sie haben einen weiteren Weg als früher. Sie brauchen fast eine Viertelstunde von der Schule bis zur elterlichen Wohnung. Aber das macht ihnen nichts aus. Denn dieser Weg ist kurz, wenn man bedenkt, daß man sich auf ihm ungehört ausleben kann, daß keine Autos vorüberfahren und keine Straßenbahnen warnend klingeln. Außerdem ist man ganz für sich. Mann sich verhalten und kann schreien bis die Kehle heiser ist. Der einsame Radfahrer da vorn fährt einen nicht.

Ja, das ist ihnen als die einzig lobenswerte Veränderung in ihrem Dasein erschienen, seit der Vater das kleine Haus da draußen vor der Stadt bekommen hat. Daß sie sich selbst verändert haben dabei und nicht zu ihrem Nachteil, davon wissen sie nichts. Ihre Gesichter nämlich sind nicht mehr bleich und nicht mehr schmal ihre Brüste; Farbe ist in ihren Wangen, so wie man sie bei Kindern vom Lande sieht, und ihre Brust hat sich geweitet bei dem wilden Spiel in der herben Luft, die in den Wäldern und auf der weiten Ebene weht. Sie wissen gar nicht, wie schön sie sind.

Wie sie so die Straße hinuntergehen, jedes in ein anderes Haus eintretend, da ist es, als ob die vielen kleinen Häuschen eine dörfliche Gemeinschaft bildeten, und der schwimmende Ton der Mittagsglocke gleich über sie hinwegklingen wolle und ein Fuhrwerk mit trottenen Rädern an der Biegung auftauchen müsse. Es ist ein tiefer Friede zwischen den spitzen Dächern. Nur die Kinder lärmen.

Sie freuen sich über die wachsende Stadt, nur daß sie es nicht wissen.

Ein Loch in der Erde

Es ist fast quadratisch. Vier Männer stehen darin, ihre Köpfe schauen gerade noch über den Rand. Sie haben Pickel und Schaufeln in den Händen und stechen, haufen die gelbe fettige Erde los, werfen sie mit weitansholendem Schwung aus der Grube und mischen den Sand, der einmal Beton werden soll. Sie sind

fröhlich bei ihrer schweren Arbeit, die sie für sich selbst tun. Sie bauen ein Haus.

Schon oft sind sie in solchen Schächten gestanden, schon oft haben sie die Erde losgebrochen, haben Stein um Stein aufeinandergefügt und sind dann schließendlich gegangen wie Fremde, wenn das Werk ihrer Hände vollendet war. Sicher hat es sie stolz gemacht, sicher haben sie auch einen anständigen Lohn empfangen, aber man nahm es ihnen doch immer wieder. Sie hatten kein Recht darauf als das ihrer Hände.

Hier ist es anders. Aus diesem Loch wird einmal ein Keller werden und aus dem lockeren Sand Beton. Steine liegen schon da drüber, viele Steine. Ein Haus werden sie bauen wie immer und es wird ihnen gehören. Nach einiger Zeit.

Sollen sie sich nicht freuen über die wachsende Stadt?

Einer im Auto

Auf der Landstraße, die wie ein breites graues Band zur Stadt hinführt, steht ein Auto. Ein großer, schwerer Wagen mit einer ausländischen Nummer.

Der Mann am Steuer schaut nach den vielen Dächern hin und nach den vielen weißen Häuschen, die in Reihen nebeneinander stehen. Ausgerichtet wie eine Kompanie. Er hat dieses Bild schon einige Male gesehen auf seiner Fahrt durch das Land, und dennoch fesselt ihn der Anblick immer wieder aufs neue. Er weiß, daß vor wenigen Jahren hier an der Peripherie nichts war als verwilderte Gärten, rostige Gleise und qualmende Schöte.

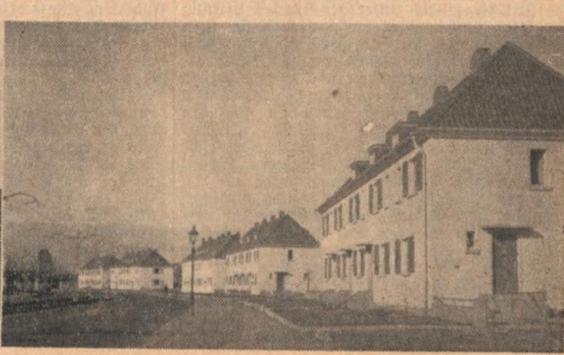
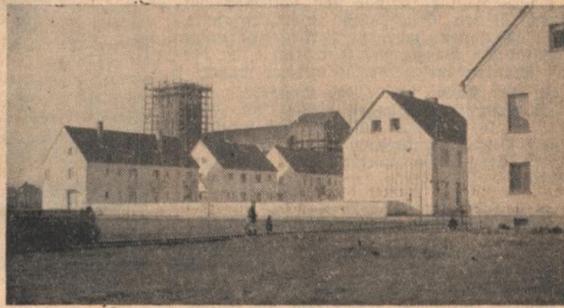
Er sieht diese Siedlungen mit ihren frohen, gesunden Menschen und ist betroffen. Er fährt weiter, immer am Rand der Stadt, ganz um sie herum, und findet überall die schmutzigen, kleinen Häuser, die Gärten davor und die Gärten dahinter. Er weiß nicht, wie diese Siedlungen heißen, daß jene den Kriegsbeschädigten und Erwerbslosen gehört, daß in dieser dort die Beamten und Arbeiter eines großen Industriewerkes neue, schöne Wohnungen gefunden haben und in jener da drüben kleine Sparer ihre langersehnten Eigenheime erbauten.

Eins aber weiß er, daß hier überall Menschen zu Hause sind, die sich nun auch wirklich zu Hause fühlen und glücklich sind über ihre eigenen vier Wände und das kleine Stück Acker, das ihnen gehört. Glücklicherweise, daß man sie aus den grauen

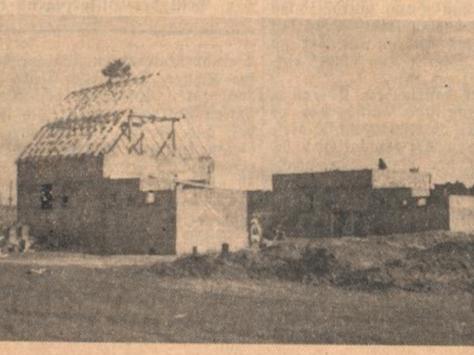
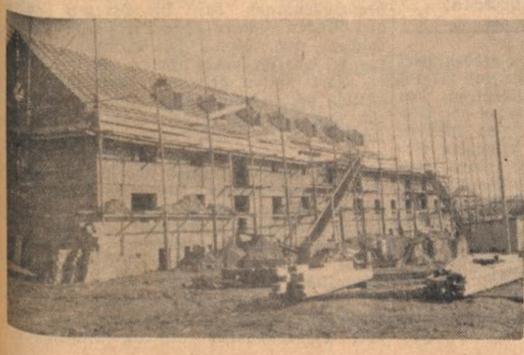
Steinflöhen der Großstadt herausgenommen hat, aus dem entnervenden Strudel hineinversetzte in eine Welt friedvollen Lebens. Er braucht sie nicht zu fragen, man sieht es ihnen an. Sie haben ganz andere Gesichter bekommen seit seinem letzten Besuch in diesem Lande, das ihm ebenso verändert erscheint, sie lachen wieder und sehen gesund aus und kräftig, sie laufen nicht mehr herum mit müden, gebeugten Schultern. Sie sehen ihm frei ins Gesicht, und wenn er lächelt, lächeln sie auch, trotz des schweren Autos, und wenn er sie grüßt, grüßen sie zurück. Mit einem neuen Gruß.

Da freut auch er sich über die wachsende Stadt.

Bert Raegle.



Untere Bilder zeigen von oben nach unten und rechts nach links: Eine Siedlung bei Rintheim; die neuen Straßenzüge im Dammertod mit der im Bau begriffenen Franziskus-Kirche; die Reihenhäuser der Kriegsbeschädigten-Siedlung bei Forchheim; Neubauten in der Altsiedlung; die Michelmann- und Beamten-Siedlung; ein Neubau der Erwerbslosen; eingerüstetes Haus der Adolf-Gitler-Siedlung bei Darzanden. Aufnahmen: Raegle



Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Der Freitag war ein richtiger Schneetag in des Wortes wörtlicher Bedeutung. Den ganzen Tag schneite es unter Unterlaß, die Schneehöhe in der Stadt erreichte über 2 Zentimeter. Die höchste Tagestemperatur kam auf minus 1,8 Grad, die niedrigste auf minus 2,7 Grad, das sind etwa 3 Grad unter der Normaltemperatur. Der Wind kam, dem Gesamtwetterbild gemäß, aus Norden und Nordosten, und zwar in Stärke 2-3. Die Sicht war recht gering, morgens 4 und nachmittags etwa 3 Kilometer. Der Luftdruck hat seinen Weg nach oben im Lauf des Tages fortgesetzt.

Ernennung

An Stelle des infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tretenden Oberregierungsrates Prof. Vinde hat der Minister des Innern den Oberregierungsbaaurat Hermann Wieland beim Finanz- und Wirtschaftsausschuss zu seinem Sachverständigen bei der Durchführung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 ernannt.

Der Polizeibericht meldet

Festnahme eines jüdischen Ehepaars. Ein jüdischer Uhrmacher in der Altstadt und seine Ehefrau wurden gestern festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil sie einen Diebstahl herrührenden Brillantring im Wert von 130 RM. für 18 RM. ankauften. Dem rechtmäßigen Eigentümer, der den Ring zurückkaufen wollte, wurde ein erheblicher Ueberpreis verlangt. Das Geschäft wurde vollständig geschlossen.

Zwei Verkehrsunfälle

Freitag vormittag 9 Uhr stieß Ecke Zirkel- und Kreuzstraße ein Lieferwagen mit einem Personenwagen zusammen, der dadurch auf die andere Straßenseite geschleudert wurde, einen Radfahrer umfuhr und schließlich mit einem dritten Kraftwagen zusammenrannte. Drei Personen wurden verletzt, darunter Landrat Dr. Denzel aus Sinsheim a. G., der ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

In der Kurve hinter der Lauterbergwirtschenschaft (beim Hauptbahnhof) erfolgte am Freitag um 16 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lieferwagen. Eine Person wurde durch Glassplitter verletzt.

Volksempfang in den Filmtheatern

Die Karlsruher Filmtheater übertragen — dem Wunsche der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsfilmmutterpräsidenten gerne Folge leistend — die große Führerrede am Samstag, den 30. d. M., und laden hierzu die Volksgenossen, die die Rede nicht zu Hause hören können, herzlich ein.

Die Rede beginnt bekanntlich Punkt 13 Uhr.

Zeitungsverkauf am Samstag bis 21 Uhr. Die Verkaufsstellen für Zeitungsverkauf sind bis Samstag, 30. Januar, über den üblichen Ladenschluß von 19 Uhr hinaus auf 21 Uhr verlängert worden.

Schule und Wehrmacht feiern den 30. Jan.

Der Oberst lädt die ganze Schule in die Kaserne ein!

Eine Feierstunde ganz eigener Art erlebten am Freitagvormittag die Schüler und Schülerinnen der Schillerschule. Sie werden natürlich am Samstag um 9 Uhr mit allen deutschen Schulen zur gemeinsamen Gebetsfeier sich versammeln und die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels hören, jedoch wollte man in einer eigenen Feierstunde den Kindern der um des Lebens Mühsale besonders hart ringenden Eltern eine Veranstaltung bieten, die durch persönliche Erlebnishaftigkeit sich stark ihrer Erinnerung einzuprägen vermag.

In dem mit Fahnen und Grün festlich ausgeschmückten Turnsaal waren neben den Kindern der höheren Klassen, der Lehrerschaft mit dem Rektor auch der Kommandeur des Inf.-Regts. 109, Oberst Andrzej in Begleitung seines Adjutanten, Schulrat Feigenbuch, Generalintendant Dr. Himmighoffen und verschiedene andere Gäste versammelt. Den Hauptteil der Vortragsordnung bestritt das Musikkorps des Inf.-Regts. 109 unter der straffen Leitung von Stabsmusikmeister Johannes Heißig. Den Kindern, die es an herzlichen Beifallsbezeugungen nicht fehlen ließen, werden dabei besonders die Militärmärsche und zwei glänzend vorgetragene Fanfarenmärsche gefallen haben und Musikmeister Heißig zeigte sich für den reich gespendeten Beifall seinerseits erkenntlich und gab noch zwei volkstümliche Märsche zu. Das Mitglied des Staatstheaters, Schauspieler August Womber, sprach einige auf den Tag der Machtübernahme passende Gedichte, darunter zwei Gedichte von Annacker und verlas schließlich die von Dr. Goebbels niedergeschriebene eindrucksvolle Schilderung der historischen Verdienste im Kaiserhof zu Berlin am 30. Januar 1933. Als Dank für die schöne Vortragsgabe überreichten ihm drei BDM-Mädchen ein Blumengebilde, nachdem sie zuvor auch Musikmeister Heißig in der

Das Ausland in Erwartung der Führerrede

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ weist darauf hin, daß ein großer Teil des britischen Kabinetts eine Einladung der Tschechoslowakei, die tschechischen Flughäfen zu besichtigen, abgelehnt habe, in der Sorge, daß man sonst Deutschland vor den Kopf stoßen könnte.

England will, so schreibt die Zeitung weiter, Deutschland in Erwartung der Friedensrede des Führers am 30. Januar keinen Grund zur Beschwerde geben.

Diese erfreuliche Stellungnahme Englands zeigt, wie sehr man in der Welt den Friedenswillen des Führers anerkennt hat. Noch vor wenigen Jahren hat sich kein Staatsmann der Welt in so positiver Weise über Deutschland geäußert. Deutschland war der Spielball der Welt. Heute aber blickt man mit Achtung und Interesse auf die wiedererstandene deutsche Nation.

Das alles ist das Werk des Führers, der sich jeder Auslandsbege zum Trotz immer zum Friedensgedanken bekannte.

Am heutigen Tag werden wir wieder Zeuge einer großen geschichtlichen Tat sein. Deshalb hört jeder Volksgenosse den Führer in der Zeit von 19-16 Uhr.

Der 30. Januar 1937 wird ein neuer Beitrag für den Frieden der Welt sein.

Also: Heute um 13 Uhr schaltet jeder Volksgenosse den Rundfunkapparat ein.

Schnee in der Stadt / Draußen und drinnen

„Die merken aber auch alles“, denkt sich jetzt der Leser, „jetzt schreiben sie wieder in die Zeitung, daß es geschneit hat“. Gewiß. Wenn es geschneit hat, dann schreibt die Zeitung, daß es geschneit hat, und wenn es längst jeder ge-

sehen und die Sache schon einen Bart hat, das war immer schon so und das muß so sein. Deswegen wollen wir auch getrost über den Schnee schreiben. Denn der Schnee ist ein dankbares Thema, Schnee ist nicht Schnee und in der Stadt drinnen ist er etwas ganz anderes, als auf dem Land draußen.



Und drinnen in der Stadt? Ja, auch hier wird der Schnee erwartet, man ist es vom Winter so gewohnt. Bleibt er aus, so fühlt sich auch der Stadtmensch um etwas betrogen, was ihm als Schauspiel zu genießen eigentlich zukommt. Aber kaum ist er da, der Schnee, dann muß er schon wieder fort. Wozu hat man ihn alsdann eigentlich erwartet? Mit Schaufeln und Schippen und Besen rückt man ihn zuleibe, es hebt ein Krachen und Säubern, ein Fegen und Schaufeln an, bis das letzte Restchen des ach so ersehnten Schnees wieder verschwunden ist. Und schließlich kommen Wagen und Autos, die den Schnee massenweise wieder vor die Stadt hinaus fahren. Hinaus, hinaus, ja, wie ein lästiger Ausländer wird der Schnee in der Stadt behandelt, kaum ist er da — fort mit ihm! Er rächt sich aber auch, der Schnee für diese schändliche Behandlung, die ihm in der Stadt zuteil wird. Uns zeigt er nicht die schönen Farbenspiele, die er draußen für die Schwärmer bereit hält. Kaum gefallen, verwandelt sich das, was man sonst den weißen Schnee nennt, in ein trübes Grau, ein schmutziges Braun, in schwärzlichen Haufen liegt er herum, verdient kaum mehr den Namen Schnee, und das was da aus der Stadt hinausgeführt wird, ist einfach dreifaches, gefrorenes Wasser oder sonstwas, bloß kein Schnee.

Rein, drinnen in der Stadt ist es nichts mit dem Schnee — aber draußen, draußen auf den Dächern, da ist sein Revier in der Stadt! In zierlichen, weichen Wellenlinien zeichnen sich die Dachziegel unterm Schnee ab. Und unsere Schönheit und Zweckmäßigkeit sollen das Herz heim ansprechen. Schafft uns Heime, die dem Geist der Hitlerjugend entsprechen!

Weinbrennerbauten sind geradezu prädestiniert für Schnee. Die weiße Decke hebt und steigert den edlen Schwung der Architekturen, den steilen Fall der Dächer, die Fronten der Giebel, das Ragen der Türme... da, hier in diesen luftigen Höhen, in den einsamen Bezirken der Kunst, wo Menschenhand und Menschenfuß nicht hinkommt, da schmeigt auch der Schnee seine künstlerischen Gebilde und gibt der ganzen Stadt eine neue Silhouette. Skulpturen und Denkmälern setzt er eine feste Fastnachtsmütze auf, in den Vorgärten deckt er sorglich Beete und Sträucher zu, sitzt er auf Bäumen und Zweigen.

Ja, auch in der Stadt hat der Schnee etwas zu sagen und zu tun.

Wintersport-Sonderzüge

Am Sonntag, den 31. Januar 1937

In Anbetracht der durch die Neuschneefälle verbesserten Sportverhältnisse läßt die Reichsbahndirektion Karlsruhe am Sonntag, dem 31. Januar, nachfolgende Wintersportsonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung verkehren:

Sonderzug 2616: Einfahrt: Mannheim ab 6.08 Uhr, Heidelberg ab 6.30 Uhr, Wiesloch ab 6.42 Uhr, Bruchsal ab 6.59 Uhr, Karlsruhe ab 7.26 Uhr, Raftatt ab 7.48 Uhr, Baden-Baden-West ab 7.57 Uhr, Bühl an 8.07 Uhr, Achern an 8.18 Uhr, Offenburg an 8.39 Uhr. Rückfahrt: Sonderzug 2617: Offenburg ab 18.34 Uhr, Achern ab 19.00 Uhr, Bühl ab 19.10 Uhr, Karlsruhe an 19.47 Uhr, Mannheim an 20.46 Uhr.

Wintersportzüge der Albtalbahn

am Sonntag, den 31. Januar

Nachdem im Wintersportgebiet Herrenalbdobel starker Schneefall eingelebt hat, läßt die Albtalbahn am Sonntag, den 31. Januar, folgende verbilligte Wintersportzüge ab Karlsruhe nach Herrenalbdobel verkehren:

Karlsruhe ab 6.30, 7.30, 8.30 und 9.30 Uhr. Für die Rückfahrt bestehen folgende Beförderungsmöglichkeiten: Herrenalbdobel ab: 17.50, 18.04, 18.40, 19.14, 20.10 und 22.56 Uhr. Die Züge 7.30 und 9.30 Uhr halten auf der Vorortstrecke Karlsruhe-Etlingen-Stadt nur in Karlsruhe-Küppurr.

Der Fahrpreis beträgt ab Karlsruhe 1,30 Reichsmark und ab Etlingen 1,05 RM.

Die genannten Züge verkehren zu gleichen Preisen bei guten Sportverhältnissen auch an den darauffolgenden Sonntagen und werden durch Ausbaugebühren Klagen an den Fahrkartenausgabestellen angeführt. Zwischen Herrenalbdobel und Döbel besteht bei allen Zügen Omnibusanfahrverkehr, zwischen Herrenalbdobel und Talwiese bei den Zügen Karlsruhe ab 7.30 und 8.30 Uhr zu 50 Pf. für einfache Fahrt und 70 Pf. für Hin- und Rückfahrt.

Fahrtarten werden durch das Reisebüro Karlsruhe A.G., das Floßdreisebüro und das Sporthaus Müller in Karlsruhe, sowie durch die Bahnhöfe der Albtalbahn im Vorverkauf abgegeben. Außerdem geben die Bahnhöfe die Karten bis zum Abgang der Züge aus.

Mit sofortiger Wirkung läßt die Albtalbahn bei guten Sportverhältnissen jeden Samstag Karlsruhe ab 8.30 Uhr und jeden Samstag Karlsruhe ab 16 Uhr ermäßigte Wintersportkarten nach Herrenalbdobel an Wintersportler ausgeben.

Wir sahen und hörten:

Ali und Capitol: „Weiße Sklaven“

Schon mehr als einmal hat sich der Film an Stoffen versucht, die aus dem dafür unerhöpften Quell der russischen Revolution gegriffen sind. Wohl noch nie aber ist es Drehbuchautoren, Darstellern, Kameraleuten und Regie gelungen, ein so erschütterndes und packendes Bilddokument herzustellen, wie es dieser Film, der im Untertitel „Panzerkreuzer Sebastopol“ heißt, ist.

Dieser Panzerkreuzer Sebastopol ist Ausgangspunkt und Ziel der Handlung. Während sich Gouverneur, Offiziere und Gähne bei einem Fest an Bord befinden, kommen die entscheidenden Nachrichten. Noch ist es ein Tanz auf dem Pulverfaß, dann aber ist



Agnes Straub und Karl John spielen Hauptrollen in dem Carl-Anton-Hobbs-Film der Tobis Europa „Weiße Sklaven“

der Höllebrand da: Die Sirenen heulen, die Glocken läuten, der Mob tobt, Schiffe knallen und blinde Feuerströme greifen um sich wie fressendes Feuer. Weiserlich läßt Carl Anton gelungen, Atmosphäre und Mitten der Revolution einzufangen, meisterlich sind die Szenen gefest, kaum ein überflüssiges Wort, kein Bild, das nicht Kraft wäre im Ausdruck und Wirkung. Es ist nicht an Realist gepart, und das ist auf. Denn, man soll bei einem so großen und immerhin ein gewisses Maß von Scharnortnung heischenden Vornur nicht mit atmungsverstärkten Einwürfen kommen. Die Menschen werden in ihrer ganzen Brutalität, Falschheit und Her gealbert, der Schwache steht neben dem Tapferen, der Hündische neben dem Offenherzigen. Fast noch eindrucksvoller als die Massenmengen



Aus Stadt und Land



Was die Marktgräfer Fasnacht bringt

Das Programm für die im Zusammenwirken von Stadt und Land großzügig und eindrucksvoll aufgezogene **Marktgräfer Fasnacht 1937** steht nunmehr fest. Ein Nachtwanderumzug am Donnerstag, den 4. Februar, wird die Veranstaltungen der Karrenzüge Vörrach einleiten. Am Fasnachtsonntag wird der große Fasnachtsumzug von der Wiesenbrücke in Tumringen sich in Bewegung setzen. Neben den vielen originellen Wagen und Gruppen wird erstmals auch die Kanzengarde in ihrer schmucken Uniform auftreten. Ein Kinderumzug am Fasnachtdienstag, sowie das große **Karrengericht** am Abend auf dem Engelplatz schließt das Programm ab. Während der Haupttage gelangt gleichzeitig die von Kunstmaler Adolf Glattacker entworfene Fasnachtspalatte um Verlauff.

Bereifte Straße fordert ein Todesopfer

Auf der stark vereisten Landstraße zwischen **Airlach** und **Kronau** ereignete sich in der Nacht zum Freitag, etwa um 24 Uhr, ein **schweres Unglück**. Der 36 Jahre alte verheiratete Kaufmann **Bendelin Kraus** von Kronau befand sich um diese Zeit mit seinem Personentransportwagen auf der Heimfahrt. Im Walde geriet der Wagen auf der spiegelglatten Straße aus der Fahrbahn, überschlug sich und kam an den Waldrand zu liegen, den Fahrer unter sich begräbend. Kraus trug schwere Verletzungen davon und wurde am Morgen von Ärztern tot aufgefunden. Da er mit dem Gesicht nach unten lag, kann der Tod auch durch **Erstickung** eingetreten sein. Mit der Frau trauern drei unmündige Kinder um den Ernter.

Auto stürzt den Abhang hinunter

... und trotzdem alles gut gegangen

Auf der Pflanzstraße zwischen **Muggenbrunn** und **Asterberg** bei **Todtnau**, beim sogenannten **Schindelschle**, stürzte infolge der Glatte der Straße ein mit vier Personen besetzter **Kraftwagen** aus Vörrach den steilen Abhang hinunter. Der Wagen, der sich überschlug, blieb glücklicherweise an einer starken Fenne hängen. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon und auch der Wagen blieb nahezu unbeschädigt. Mit Hilfe von Muggenbrunner Einwohnern wurde der Wagen nach einiger Mühe wieder nach oben geschafft und die Teilnehmer der Fahrt konnten nach diesem Abenteuer ihre Reise fortsetzen.

Unter schwerem Verdacht verhaftet

Die 40 Jahre alte Witwe **Katharina Fallert** vom **Hörschenberg** in **Sasshwalben** (6. Bühl) wurde unter dem schweren Verdacht der **Anstiftung zum Mord** festgenommen und ins Amtsgefängnis Bühl verbracht. Am 2. Juni 1936 war ihr Gemann verstorben und seitdem wollten die Gerichte nicht verstummen, daß er eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Man sprach davon, Fallert wäre die **Kelchertreppe** hinuntergeworfen worden. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Kappelroeder Begebenheiten

f. Am Dienstagabend verammelte sich die **Handwerkerkammer** von **Kappelroed** im **Mehstod** zu einer Tagung. Gaugruppenwaller **Jöler**, **Karlstrube**, hielt ein Referat über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Herr **Jöler** dankte dem Redner für seine Ausführungen. — Am Donnerstagmorgen wurde ein beliebter Bürger, **Erwin Königler**, bekannt unter dem Namen **„Allengelwirt“**, unter überaus großer Beteiligung zur letzten Ruhe beisetzt. Erst 54 Jahre alt wurde er seinen Lieben entzogen. Die Musikkapelle spielte Trauerweisen, der Gesangsverein **„Niedertranz“** nahm mit Trauerchören Abschied. Die **Kriegerkameradschaft** hielt durch **Vernhard Hund** den letzten Gruß entbieten. Kreisturnführer **Ottstatt** wid-

mete seinem Turnbruder einen Nachruf. Kreisdiener **Hilt** sprach herzliche Worte des Gedenkens, ebenso die Vereinsführer der Turnvereine **Ulffoffen** und **Kappelroed**. Es sprachen noch **Feuerwehrkommandant Bruder**, **Major Stibitz** und **Bezirksleiterarzt Dr. Fries**.

Eine freudige Nachricht kam dieser Tage von unserem **Krieger**, **Robert Eid** aus **Hamburg**. Die deutsche Luftwaffe ehrte den bewährten Verkehrsflieger der seinen 300 000 Kilometer zurückgelegt hat, mit einer besonderen Auszeichnung. — Einen heiteren Fasnachtabend verlebten die Mitglieder der **NS-Frauenkammer** am Mittwochabend im **Bahnhofhotel**. Heitere Lieder, Gedichte in alemannischer, pläzler und heimatischer Mundart von den Frauen **Schweizer**, **Lenz**, **Steiglehner** und **Spinner**, ein **Mennett** von einer Tanzgruppe unter **Frl. Wolfs** Leitung vorgeführt und von **Frau Kaniger** am Klavier begleitet, sorgten für abwechslungsreiche und lustige Unterhaltung. — Unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung feierten am Donnerstag die Eheleute **Anton Königler**, **Hofbauer**, und **Christine geb. Basler** vom **Ottensberg** das so seltene Jubiläum der **diamantenen Hochzeit**. Am Vorabend brachte unsere **Trachtenkapelle** dem Jubelpaar ein Ständchen. Bürgermeister **Suttermeyer** überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde und überreichte eine Ehrenkrone.

Notizen aus Gaggenau

f. Im **Gartenbauverein Gaggenau** war eine **Verammlung** der **Dobstzüchter**, verbunden mit der **Jahreshauptversammlung**. Vereinsführer **Alump** wurde einstimmig auf weitere zwei Jahre gewählt. Hochinteressante Vorträge hielten **Kreisobstbauinspektor Hopp**, **Bühl**, und **Dr. Nidel**, **Kranfurt**. Bürgermeister **Martin** sagte dem Verein seitens der Stadt weitgehendste Unterstützung zu. — Das **Kölner Gärtnerische Theater** gab in **Gaggenau** ein **Gastspiel**. — Im **Volkshilfswerk** fand Freitagabend ein Vortrag mit **Lichtbildern** über **„Unbekanntes von Wilhelm Buich“** von **Reichenleher Granacher** statt. — Die **Ladenbesitzer** waren zu einer **Besprechung** über die **Verdunstungsübung** am 17. Februar eingeladen.

Wenn jeder deutsche Volksgenosse und jede deutsche Volksgenossin, unbesorgt um Haus und Hof, um Arbeit und Brot, an den Fasnacht-Veranstaltungen teilnehmen kann, dann wollen wir nie vergessen, daß es einmal anders war * Deshalb kauft jeder das Fasnachtssymbol des WFW * Es gibt vielen wieder Arbeit und Brot

Sie bauen der HJ Heime!

Borbildliche badische Gemeinden

Raum ist die **Heimbeschaffungsaktion** zu Ende, da treffen auch schon die ersten **Erfolgsmeldungen** der badischen Banne ein. Überall ist der Wille zu verzeichnen, der **Hilferjugend**, gemäß ihrer großen **Erziehungsaufgaben**, Heime zu schaffen. Viele badische Städte haben ihre **reislosen Mitarbeiter** zugesagt, und auch die kleinsten Gemeinden, mit wenigen Mitteln, wollen nicht zurückstehen, mitzubelfen, ihrer **Jugend** ein würdiges Heim zu bauen. So sind wir heute in der Lage, einige vorbildliche Städte und Gemeinden in der **Deffentlichkeit** bekannt zu geben, die bereits ihre **volle Zusage** zum **Bau von HJ-Heimen** gegeben haben.

Im **Bann 112** haben die Städte **Bertheim** und **Mosbach** den **Bau** von **Heimen** zugesagt. Im **Bann 110** die Gemeinden **Helmstadt**, **Waldorf** und **Eppelheim**; **Eberbach** stellt der **HJ** ein **gemeindeeigenes Haus** zur **Verfügung**. Im **Bann 171** (in **Manheim**) wird in der nächsten Zeit mit dem **Bau** mehrerer **HJ-Heime** begonnen, und zwar werden am **Herzogenriedpark**, am **Erlenhof**, an der **Kreuzung Friedrichselder Straße** — **Ballhofstraße** und am **Almenhof** entstehen. Das **Heim** am **Herzogenriedpark** wird wohl mit seinem **acht großen Räumen** und seiner **ganz günstigen Lage** an einem **Sportplatz** und der **Hauswartwohnung**, und ferner der **Einrichtung** mit **Brausen** das **schönste** dieser vier Heime werden. Gleichzeitig haben **Schwesingen** und **Ilvesheim** ihre **Zusage** zum **Bau** eines **HJ-Heimes** gegeben. Im **Bann 172** will die **Stadt Forstheim** der **HJ** die für sie notwendigen **Heime** erstellen, ebenfalls **Heidelheim**. Die **Gemeinde Obergerombach** stellt ein **Haus** der **Gemeinde** zur **Verfügung**.

Im **Bann 109** werden die **Gemeinden Blankenloch**, **Wolfartsweier** und **Kleinfeinbach** an den **Bau** von **HJ-Heimen** gehen. Im **Bann 111** bauen die **Stadt Albern**, und die **Gemeinde Oberassbach** der **HJ** Heime. Vom **Bann 176** wird uns gemeldet, daß die **kleine Gemeinde Bodersweier** (1200 Einwohner) der **HJ** ein **Heim** erbauen will. Der **Bann 169** meldet, daß die **Städte Bellingen** und **Lahr** den **Bau** von **HJ-Heimen** planen. Vom **Bann 113** erhalten wir die **Mitteilung**, daß die **Gemeinden Krozingen**, **Kenzingen**, **Elzach**, **Sexau** und **Bellingen** mit dem **Bau** von **HJ-Heimen** beginnen wollen. Im **Bann 142** ist die **Gemeinde Maulburg**, und im **Bann 114** die **Gemeinde Dwingen** bereit, der **HJ** ein **Heim** zu bauen. Im **Bann 140** hat am vergangenen Sonntag die **Gemeinde Dörfingen** bereits ein **Heim** eingeweiht, das der **Jugend** dieser **Gemeinde** in ihrer **Aufgabe** voll auf **Rechnung** tragen wird.

Wir sehen aus diesen **Meldungen**, daß überall in unserem **Land** die **Gemeinden** daranehen, die für die **HJ** so wichtigen und notwendigen **Heime** zu schaffen. Wir werden über die **näheren Erfolge** dieser **Heimbeschaffungsaktion** noch **eingehend** berichten.

wobei **Bürgermeister Martin** und **Ortskreisgruppenführer Goepper**, **Kaistatt**, **eingehend** referierten. — Am **Sonntag** findet die **große Fremdenkennung der Grotke** statt und am **heutigen** Abend der **Preiswettbewerb des Sängerbundes**. — Der **30. Januar** wird mit einer **kameradschaftlichen Feier** der **Partei** und deren **Gliederungen** gefeiert werden. Die **Rede** des **Führers** wird auf den **Rathausplatz** bzw. **Bürgeraal** übertragen. — Im **Turnerbund** fand ein **sehr gut besuchter** mit **künstlerischem Programm** versehenes **Colosseumsabend** statt. — Auf dem **Rathaus** wurden in einer **Katscherrenkennung** verschiedene **Beamteneinstellungen** umbelegt. — Für die **Heimbeschaffung** der **HJ** wurde ein **Vertrag** von **6000 RM** in den **Haushaltplan** eingestellt.

Durlachs neues Adreßbuch erschienen

Das **neue Durlacher Adreßbuch** ist **soeben** erschienen. Auch **dieser** neue, **der 24. Jahrgang**, wurde **wiederholt** vollständig **neu bearbeitet**, auf **Grund** von **Hauslisten**, amtlichen **Unterlagen** und **eigenen Erhebungen**. Vor dem **Druck** wurde es von **zuständigen Stellen** geprüft.

Der **gewaltige wirtschaftliche Aufschwung**, den, wie die **ganze deutsche Wirtschaft**, auch die **Markgrafenstadt** verzeichnen konnte, drückt sich auch in **diesem Adreßbuch** sinnfällig aus. **Erstmals** wurde der **neuen Ausgabe** ein **größeres, reichgehaltener Aufsatz** „**Aus Durlachs Vergangenheit und Gegenwart**“ beigegeben. **Besonders** **Interesse** wird auch ein **Lageplan** von **Durlach** und **Umgebung** finden, der im **Maßstab** von **1:15 000** die **Zu- und Durchgangsstraßen** wiedergibt.

Der **Preis** des im **Adreßbuchverlag G. Braun** in **Karlsruhe** erschienenen **Adreßbuches** beträgt, wie **bisher**, **4 RM**.

Widdach. (Schreckliches Ende.) Die **68 Jahre** alte, seit **längerer Zeit** **kränklische** **Frau Geiger** kam dem **Verdruß** zu **nah**, so daß ihre **Kleider** in **Brand** gerieten. Die **Armut** erlitt so **schwere Verletzungen**, daß **nach kurzer Zeit** der **Tod** eintrat.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

i. **Philippsthal.** (Die Kameradschaft ehem. Soldaten) veranstaltete hier einen **Unterhaltungsabend**, den **Kameradschaftsführer Heiler** eröffnete. Ein **abwechslungsreiches Programm** gab den **Teilnehmern** für **einige Stunden** eine **angenehme Unterhaltung** und ließ die **Sorgen** des **Alltags** vergessen.

ii. **Wiesental. (Hohes Alter.)** Der **älteste** **Einwohner** der **Gemeinde**, **Edmund Gentes**, konnte hier **seinen 85. Geburtstag** begehen. — Als **eine** der **ältesten** **Einwohnerinnen** ist hier im **Alter** von **84 Jahren** **Frau Katharina** **Wachauer** **gestorben**. Weiterhin verstarb die **71jährige** **Katharina** **Knebel**. Damit **find** hier **bereits** **fünf Frauen** im **neuen Jahre** **gestorben**.

Aus Kraichgau und Bruhln

i. **Untergrombach. (Neuer Bürgermeister.)** Nachdem die **Stelle** eines **Bürgermeisters** **längere** **Zeit** **frei** war, wird sie **demnächst** **wieder** **besetzt** werden. Der **neue** **Bürgermeister** ist **StA-Standardführer** **Merke** (**Karlsruhe**).

ii. **Bruchsal. (Schwerer Verkehrsunfall.)** Am **Donnerstag** gegen **5 Uhr** kamen **zwei** **Karlsruher** **Motorradfahrer** an die **Kreuzung** der **Kaiser- und** **Schloßstraße**. In der **Kaiserstraße** fuhr **zugleich** ein **Lastwagen** in **Richtung** **Autobahn**. Durch **Nichtachtung** des **Vorfahrtsrechts** des **letzteren** rannten die **beiden** **Motorradfahrer** auf den **Kraftwagen**. Der **Verfahrer** konnte **nur** **knapp** vor **Ueberfahren** **gerettet** werden. **Beide** **mußten** ins **Krankenhaus** **verbracht** werden.

i. **Gochsheim. (Hohes Alter.)** Als **einer** der **ältesten** **Einwohner** konnte hier **Landwirt** und **Schäfer** **Karl** **Schubmacher** **seinen 80. Geburtstag** begehen. Der **Jubilär** erfreut sich **noch** **guter** **Gesundheit**. — In **bester** **Gesundheit** konnte hier **Landwirt** **Martin** **Gaule** **III.** **seinen 77. Geburtstag** begehen.

i. **Bauerbach. (Die Militärkameradschaft)** veranstaltete hier einen **Kameradschaftsabend**, der von **Kameradschaftsführer** **Josef** **Hausler** **eröffnet** wurde.

i. **Sulzfeld. (Verschiedenes.)** In der **Hauptversammlung** des **Kleinfallbergschützenvereins** wurde **Hermann** **Kern** zum **1. Vereinsführer** **gewählt**. **Stellvertreter** ist **August** **Stupp**, **Schriftführer** **Gottfried** **Maier**, **Rechner** **Hermann** **Scheele**. — **Unter** **großer** **Anteilnahme** der **Bevölkerung** wurde **der** im **Alter** von **69 Jahren** **verstorbene** **Landwirt** **Ludwig** **Krüger** zur **letzten** **Ruhe** **bestattet**.

Aus der Hardt

i. **Forstheim. (Generalversammlung.)** Am **Sonntag** **mittags** trafen **sich** die **Mitglieder** des **Gesangsvereins** „**Eintracht**“ in der **„Krone“**. Der **Verein** wird von **Vereinsführer** **Arthur** **Schröder** **weiter** **geführt**. Als **Dirigent** **amtiert** **Lehrer** **Kraus** (**Forstheim**). — **Nachdem** der **Sandharmonikafestspielring** am **vergangenen** **Sonntag** **abend** im **„Schwanen-aal“** **seinen** **Maskenball** **veranstaltet** **hatte**, waren **seine** **Mitglieder** am **Sonntag** **mittags** zur **Generalversammlung** **zusammen** **gekommen**. Für **den** **ausgeschiedenen** **Vereinsführer** **Stefan** **Schorb** wird **der** **Verein** **von** **nun** **an** **von** **Otto** **Reibold** **jr.** **geleitet**.

Aus dem Manauerland

i. **Regelsbrunn (bei Rehl). (Hohes Alter.)** **Frau** **Marie** **Erhardt**, welche **36 Jahre** **lang** **hier** **als** **Schul- und** **Handarbeitslehrerin** **wirkte**, konnte in **diesem** **Laufe** in **erfreulicher** **förperlicher** **und** **geistiger** **Frische** **den 91. Geburtstag** **feiern**. **Vier** **Kinder**, **sieben** **Enkel** **und** **vier** **Urenkel** **waren** **zu** **dem** **Fest** **um** **das** **alte** **Mütterlein** **versammelt**.

Aus Lahr und Umgebung

i. **Sch. Dundenheim. (Verschiedenes.)** In **das** **Geburtsregister** wurden **eingetragen**: **geboren** **wurden** **1936** **23 Kinder**, **davon** **15** **in** **Offenburg**, **eines** **in** **Lahr** **und** **sieben** **hier**. — **Am** **Mittwoch** **wurde** **der** **Landwirt** **Franz** **Joh. Engel** **im** **Alter** **von** **67 Jahren** **zur** **letzten** **Ruhe** **geleitet**. **Er** **war** **Mitbegründer** **des** **Gesangsvereins** „**Eintracht**“.

Aus dem Kinzigtal

er. **Biberach. (Allerlei.)** Die **hier** **statt-** **gefundenen** **Pferde-Vormutterung** zeigte, **daß** **die** **Pferdebäuer** **ihre** **Aufmerksamkeit** **der** **Erhaltung** **einer** **gesunden** **Zucht** **zuwenden**. — **Die** **Sportorganisationen** **unserer** **Gemeinde** **haben** **in** **einer** **Besprechung** **die** **künftige** **Gestaltung** **des** **Sports** **neu** **erregelt**. — **Die** **Kriegerkameradschaft** **hat** **zu** **Ehren** **der** **gefallen** **und** **verstorbenen** **Mitglieder** **an** **einem** **Gedächtnisgottesdienst** **teilgenommen** **und** **hielt** **in** **der** **„Sonne“** **ihre** **diesjährige** **Winterveranstaltung** **ab**. — **Bürgermeister** **und** **Ortsgruppenleiter** **Dr. Seiberlich** **sprach** **in** **verschiedenen** **Veranstaltungen** **zur** **Jugend**.

Aus Freiburg und Umgebung

i. **Elzach. (Verkehrsunfall mit Todesfolge.)** **Am** **Dienstag** **abend** **überfuhr** **der** **lebige** **in** **Schonach** **beschäftigte** **Richard** **Haas** **aus** **Dersprechtal** **auf** **der** **Talstraße** **zwischen** **Dersprechtal** **und** **Elzach** **das** **4½jährige** **Kind** **des** **Richard** **Holzer** **in** **Dersprechtal**. Die **Verletzungen** **waren** **so** **schwer**, **daß** **das** **Kind** **bald** **danach** **verstarb**. Die **Schuldfrage** **ist** **noch** **nicht** **geklärt**.

Vom Hochschwarzwald

i. **St. Georgen. (Bauernhochzeit.)** **Seit** **längerer** **Zeit** **wieder** **das** **erstmal**, **bewegte** **sich** **am** **Donnerstag** **ein** **Trachtenhochzeitsfest** **durch** **die** **Strassen** **unserer** **Bergstadt**. **Der** **fröhliche** **Brautzug**, **unter** **Vorantritt** **der** **Laugenschifflicher** **Musik** **und** **einer** **fröhlichen** **Schar** **Schäpplmädchen** **erweckte** **bei** **Alt** **und** **Jung** **viel** **Freude**.

ii. **Bad Dürrenheim. (Leiche geländet.)** **Am** **Mittwoch** **abend** **wurde** **zwischen** **Bad** **Dürrenheim** **und** **Schwenningen** **bei** **dem** **Moosdörfer** **die** **Leiche** **eines** **29 Jahre** **alten** **verheirateten** **Einwohners** **von** **Schwenningen** **geländet**. **Man** **nimmt** **Selbstmord** **an**.

Bruchsaler Mosaik im Januar

Geradezu **anormal** waren die **Tage** **des** **ersten** **Monats** **im** **Jahre**, **der** **doch** **sonst** **als** **Wintermonat** **gefürchtet** **ist**, **dafür** **richtig-** **gebende** **Frühlingsstage** **brachte** **und** **nun** **zum** **Schlus** **mit** **Schneefall** **an** **seine** **Herr-** **schaft** **erinnert**. **So** **abwechslungsreich** **die** **Temperatur**, **so** **reich** **waren** **auch** **die** **Ver-** **anstaltungen** **auf** **den** **verschiedenen** **Gebieten**.

In **der** **Hauptversammlung** **der** **Bruchsaler** **Schützenvereins** **1798** **konnte** **Vereins-** **fürer** **Dr. Schönig** **durch** **die** **Verhinderung** **einer** **günstigen** **Entwicklung** **des** **Schießsport-** **feststellen**; **auf** **beiden** **Ständen** **fielen** **im** **verfloffenen** **Jahre** **80 000** **Schuß**. **Die** **Mit-** **gliederzahl** **beträgt** **220**. **Schönig** **erhielt** **die** **Ehrennadel** **des** **Deutschen** **Schützenver-** **bandes**. — **Die** **ausbeachtete** **Hauptversammlung** **des** **Kleinrentnervereins** **ergab**, **daß** **die** **Kaninchenzucht** **sich** **um** **das** **Fünftache** **erhöht** **hat**. — **Der** **Soldatenbund** **zählt** **im** **Kreis** **Bruchsal** **bereits** **220** **Mitglieder**. **Am** **März** **wird** **die** **Vereinsfabrik** **erweicht**. — **Der** **Völk-** **und** **Weinbauverein** **verzeichnet** **215** **Mit-** **glieder**. **In** **der** **regem** **Ausprache** **wurde** **beson-** **ders** **die** **benötigende** **Regelung** **des** **Wein-** **absatzes** **erörtert**. — **In** **einem** **sehr** **besuch-** **ten** **Sichtbildervortrag** **im** **NSDAP** **erläuterte** **Pro-** **fessor** **Glässer** (**Karlsruhe**) **die** **Bedeutung** **des** **badischen** **Bauernhauses** **als** **eine** **kulturelle** **Leistung**.

Das **Fränkische** **des** **Kreises** **Bruchsal** **stellt** **sich** **natürlich** **auch** **in** **den** **Rahmen** **des**

Vierjahresplanes **und** **so** **vereinigten** **sich** **die** **Orts-** **leitenden** **Beamtinnen** **des** **Kreises** **zu** **einer** **leh-** **rerlichen** **Tagung** **unter** **dem** **Vorsitz** **der** **Haupt-** **lehrerin** **Fraulein** **Piehl**. **Die** **Forderungen** **an** **die** **Hauswirtschaft** **in** **der** **Er-** **nährungsweise** **wurden** **eingehend** **erläu-** **tert** **und** **durch** **einen** **Film** **unterstützt**. **In** **Spe-** **zialföcherungen** **können** **die** **Frauen** **ihre** **Ken-** **ntnisse** **erweitern**. — **Durch** **den** **Wegfall** **der** **Turn-** **halle** **der** **Stirnmühle** **sind** **die** **Sportvereine** **in** **ziemliche** **Verdrängnis** **ge-** **raten**.

Die **außerordentlichen** **Einnahmen** **und** **Aus-** **gaben** **der** **Gemeinde** **Bruchsal** **im** **Rech-** **nungsjahr** **1936** **sind** **von** **391 720** **RM** **auf** **1 357 010** **RM** **ge-** **stiegen**, **und** **zwar** **durch** **den** **Verkauf** **der** **ehemaligen** **Dragonerkaserne**. **Dieser** **bedeutende** **Einnahme** **ist** **eben** **aber** **die** **dadurch** **notig** **gewordenen**

Unterhaltungsblatt der "RS"

Ski, Sie und Julius

Ein heiterer Skiroman von Hans Fischer-Stockern



(13. Fortsetzung.)

Sie hatte die ganze Zeit verlegen ihr Köpfechen gelehnt und wippte mit den Stocken hin und her. Nun hob sie die Lider und sah ihn von unten an.

Da war es, daß Julius das „Natürlich dürfen Sie!“ unterdrückte, daß er den Niesen- sprung aus dem Gefängnis des Alltags tat, daß er die Welt, diese alte, bisberige, zerstückte und die neue, die feine, ersah.

Er rief Lina an sich, hob sie hoch, so daß ihre Stirn rechts und links an seine Schenkelne schlugen; sie schlang ihre befeuchteten Hände um den Hals um seinen Nacken, sie ließ es sich gefallen, daß er sie küßte, noch und noch, und sie lächelte ihm wieder.

„Du“, „Lieses“, „Lini“, „Urmorte des ersten Liebeserlebnisses und erster Liebeseligkeit sprach die Himmelsfrohheit aus, die die beiden unendlich, einmalig, noch nie dagewesen entdeckt zu haben wählten. Da glücklicher Wahn! Laufend mal tausend und dreifach bei dir! entdeckt, erfunden, ein ururur-altes Lied, und tausend mal tausend einzig und ewig just wieder bei diesem und jenem! O seliger Wahn, der die Herzen aufreißt, daß sie voreinander offen und voll der Liebe stehen; der in kindlichem, kindlosem Wortgeschwätz das Höchste und Tiefste dieser Welt erzählt, der mit schüchternem Ansinnen und zartesten Liebesworten mehr spendet als alle Lebenskräfte zusammen!

Und Julius konnte das Soll der Verlustkonten dieses Tages streichen und mit schneeflockenartigen Katern ein ungeheures Haben über den Himmel schreiben, aus Sonnenstrahlen in Blaudruck aufzukommen.

Es ist gleichgültig, ob dieses erste seltsame Ländeln fünf oder fünfundsiebzig Minuten dauerte. Jedenfalls wurden von Minute zu Minute die Berge größer, der Schnee glänzender, die Fernsicht wunderbarer, die Himmelshöhen durchsichtiger, je selbstvergessener die glücklichen Augen diese abendliche Gipfelrunde genossen. Die Luft war vollkommen ruhig, die Stille unendlich. Was die beiden Menschen flüsternten, ging wie ein Rauch auf der großräumigen Schönheit, denn es schlang sich in der wesenhaften Harmonie dieser Stunde.

„Wie schön das hier ist, Julius! Wie hab' ich diese Landschaft hier lieb gewonnen. Ich wollte, ich könnte hier bleiben.“

Von den Säulern der grauschattigen Täler ließen Rauchfahnen fernzerstreut empor, wolkten wehen und sich zertheilen, blieben aber unangenehm in der Luft stehen, weil nicht das leiseste Windchen sie dahin oder dort hin trieb. „Ich habe nie ein Substantiv gefannt, Julius. Nun fühl' ich's doppelt und dreifach bei dir! Aber es muß auch ein Substantiv sein, eine Wiege, ein Berg — ich glaube, das wird nur hier sein, wo ich so glücklich wurde. Wir werden immer und immer wieder hierher kommen wollen, Julius. Ich habe das Gefühl, daß mein unheimliches Tafeln nun endlich Wurzeln schlagen kann.“

Julius rückt den Arm fester um ihre Schultern. „Ich habe keine untröste Kindheit gehabt, Julius! Es sind liebe Menschen gewesen, da und dort, was hat in späteren Jahren nur tante Therese alles für mich getan. Aber Vater und Mutter habe ich nie gefannt. Die sind in den östpreussischen Kriegswirren verstorben.“

„Denk! ans jetzt, Lina!“ hat Julius, als er merkte, daß sie ihren Blick von den schönen Bergen weg nach Innen richtete. „Das kannst du mir alles später einmal erzählen.“

Und sie sah ihn an und lächelte wieder. „Viel mehr ist ja auch nicht zu erzählen.“

Nun hatte der Sonnenball den Horizont beherrscht; die Schräge ihrer Bahn lief gleich mit dem Kamm des Berges. Ganz langsam und allmählich nur schnitt er den glühenden Niesenball an.

„Dochste Zeit!“ rief Julius plötzlich und erinnerte sich seiner Führerpflichten. Daß sie manchmal die Bretter an, nicht ohne gegenständig sich mehr als nötig zu küssen und zu küssen. Julius sah auf die Uhr. Donnerwetter, die anderen mußten schon bald unten sein!“

„Wir nach, Lina! Und fahre so gut als du kannst!“

Mit einem Niesen sprang zwischen den Stöcken, der zwei Leintücher von Schnee unter den Brettern mit heraus hob, setzte Julius in die Abstrichrichtung ein und drückte auch schon den ersten Gang hinab Lina hinterdrein, so knapp, daß ihr der Schneestau in die Augen fuhr und sie spüdnend und prüfend den Kopf halb schrägs drehte. Aber sie ließ keinen Meter nach.

Es konnte kein Anhalten, kein Verzicht, kein Rückschauen geben. Nicht weil es so

spät war. Nein, es hatte sie die Urmacht des Schneefahrers erfaßt.

Schon lagen die wenigen Höfe von Kloibendorf knapp unter ihnen in der verbreiterten Talsohle. Ein Haufen dunkler Gestalten stand auf dem ebenen Wiesenstück unter dem letzten Gange. Man sah die Gesichter nach aufwärts gerichtet. Julius fuhr in einem waghalsigen Schuß den Steilhang ab, mitten durch die Kursergruppe hindurch, es trug ihn noch hundert Meter den leichten Gegenhang des Rückwegs hinauf. Mit einem Strich legte Lina ihre Schuppur neben seine, durch die Gruppe durch, drehte einen Viertelmeter neben Julius bei.

„Neuneinhalb Minuten!“ leuchtete Julius zu ihr hin. Sie lachte atemlos und schüttelte den Schneestau von den Schultern. Die anderen stampften und brettelten in breiter Front darüber.

„Nest sind wir alle!“ rief Schorchi, so, als wären sie alle mitkommen abgefahren. „Lang gemartet?“ fragte Julius. „Gar ne!“ jagte Schorchi.

Julius behielt den Triumph dieser Fahrt wohlweislich für sich. Er mischte sich in den Haufen, als ginge ihn Lina nicht das Mindeste an.

Der Trupp setzte sich in Bewegung. Eine halbe Stunde leichte Gegensteigung, dann noch eine ganz flache „Eisenbahnfahrt“ mit den Stöcken unter den Achseln zum Hotel zurück. Die schöne Reihenordnung des Aufstieges gab es nun nicht mehr.

Stürmisch wurde Frau Suppenbusch begrüßt und ihr über dreihundert aus verschiedenen Mündern erklärt, wie großartig und un-

beschreiblich schön es gewesen sei. Dann drängte es in den Saal hinein.

„Ja, wunderbar war es Tantschen!“ sagte Lina zuletzt und quetschte Theresens Hände.

„Glaub' ich, Lina! Bei so einem schönen Tag! Ich habe euch lange Zeit im Aufsteigen geliebt, hab' immer wieder hinausgeschaut. Und dann droben am Kreuz die winzigen Pünktchen! Da hab' ich sogar einmal das alte Spektiv geholt, vom Küchenfenster aus hab' ich deutlich sehen können. Erkennen nichts, aber zwei sind ganz lang unterm Kreuz geblieben.“

„Still, Tantschen!“ Lina hielt ihr den Mund zu. „Das waren Julius und ich! Wir fahren ja viel besser als die andern!“

„So, so, du und Julius!“ nickte Frau Theresie und lächelte.

Aber Lina war schon auf und davon.

Julius und Lina hatten beschlossen, zunächst einmal gar nicht ihr neues Verhältnis zu offenbaren. Ja, sie hatten sogar besonderen Spaß daran, nach außen hin jede Regung und jeden Schein zu meiden und doch auch mitten unter den Gästen mittels heimlicher Telegraphiesysteme sich anzudeuten, was ja eigentlich immer neuer Andeutungen nicht bedurfte. Die kleine Doktorin freilich machte ihn unter wieder so komische Augen zu Lina her, daß diese verlegen und hastig vom Hundersten ins Tausendste plauderte, worauf die Doktorin nur noch komischer dreinschaute.

Karl Ensborg hatte sich auf die Stellung eines leidenden Liebhabers festgelegt, der bei Mia Mena verständnisvoller Seelenkrotz finden konnte. Julius und er waren sich gegenseitig Luft, Weltläther, nicht vorhanden, Zwischenraum zwischen Ionen, Veere. Und doch beobachtete Julius mit heimlicher Sorge diesen Menschen, der in seinen Andeutungen was zu halten verstand, was Julius wie einen Zukunftskauftraum fürchten mußte, was ihn zwischen Pflicht und Abneigung hin und her warf. Was jetzt sogar für seine eigene Zukunft, die die seine allein nicht mehr war, entscheidend und — darüber ließ er sich keinen Zweifel — verderblich sein konnte.

Eine kleine Antilope / Von Erich Paechmann

Als Toni auf die Farm kam, bestand sie eigentlich aus nichts als vier Beinen. Es waren auch nicht schlechthin Beine, sondern vier Wunderläufe aus Sehnen und Springgelenken, die nur obenhin durch ein schüchternes Häufchen mit einem Hals zusammengehalten wurden. Wenn man sie so sah, konnte man sie unten schon für eine fertige kleine Antilope halten, während ihre Augen noch im dämmernden Erstaunen der Geburt begriffen schienen.

Man hätte keine drei Pence für Tonis Leben gegeben, aber als sie, nach einiger rauher Nachhilfe, die Flasche anzunehmen begann, war sie aus der ersten Gefahr heraus. Es war, nebenbei gesagt, dieselbe Milchflasche, an der Junger Fritz, ihr neuer Pflegevater, vor knapp zwölf Jahren noch selber gezeugt hatte. Nur einmühs Toni dieser Flasche weit geschwinder, als es Fritz einmal getan hatte. Nach vierzehn Tagen hing sie an, ihre kleine Schnauze schnobend in das Gras und in die Futterbüsche zu hängen, zwipfte auch schon mal ein paar Halme probeweise ab. Aus den Probekalmen wurden mehr, und nach weiteren zwei Tagen verstand sie schon sachgemäß zu äßen. Sie bekam zwar noch fernerhin die Flasche, doch nur, weil Fritz auf dieses Sinnbild seiner Vormundhaft nicht so schnell verzichtete wollte.

Fritz war überhaupt ein umsichtiger Betreuer. Er bettete seinem Vater einige hundert Quadratmeter beste Weide hinter dem Hause ab und schleppte mit einem Bambusen und einem Geßpann Giel zwei Tage lang Dornbüsche heran. Daraus baute er einen funktgerechten Kral, in dem er Toni nachts unterbrachte. Der Vater schenkte ihm außerdem noch zwei halbmüchtige Bockes, die Fritz nun ebenfalls allabendlich mit vielen Anhalten in seinen Privatkal trübte, wo sie Toni nachts die Langeweile vertreiben sollten.

Jeden Morgen schritt er gemessen zu seinem Viehstall hinüber und ließ sein Auge voll Stolz über seine Herde schweifen. Dann räumte er die mitgebrachten Vederbissen aus den Taschen, deren Verteilung er allerdings nach einem sehr einseitigen Schlüssel vollzog, denn die Bockes bekamen nur, was Toni übrigließ.

Die größte Delikatesse für Toni war Speisefalz. Bald schleppte Fritz, wo er ging und stand, einen abgelegten Tabaksbeutel voll Salz mit sich. Wenn er etwas davon auf die Hand tat, folgte Toni ihm bis auf die Veranda hinauf, bis in die geheiligten Räume des Hauses, die sonst kein Tier einschließend der Hunde zu betreten wagte. Sie wäre ihm bis ans Ende der Welt gefolgt, wenn Fritz auf den Einfall gekommen wäre, mit seinem Salzbeutel dahin zu gehen.

Toni gedieh zusehends. Das gute Futter und die reichen Salzgaben hatten sie nach einem Jahr zu einem herrlichen schlanken Springbock aufwachsen lassen. Das Fell war glatt und spiegelnd, über dem Rücken rölllich

wie der Sand der Kalahari draußen, Brust und Bauch von schimmernd reinem Weiß. Auf dem schmalen Schädel trug sie nun schon den Schmuck ihrer Art, das leierförmige Gehörn; und darunter lagen die großen, strahlenden Antilopenaugen mit ihrer kristallblauen Iris.

Aus dem Kral war sie längst hinausgewachsen, aber Fritz hätte die Bede auf drei Meter erhöhen müssen. Denn Sprünge von drei Meter Höhe und sieben Meter Weite waren nicht viel mehr als Spielerei für Toni. Es gab kein Tier, weder draußen noch auf der Farm, das mit ihr Schritt gehalten hätte.

Öftmals trabte sie ein wenig zu den Pontois der Farbtigen hinüber. Dort äugte sie aus kleinem Abstand die Kaffernföter solange an, bis diese sich verließen ließen, das ungleiche Rennen anzunehmen. Toni flog dann mit weiten federleichten Fluchten vor der Meute her, verhoffte einen Moment, um die Verfolger heranzulassen, und brachte es so aus reinem Uebermut dahin, daß die tollgewordenen Röter ohne einen Atemzug Luft in den Lungen in Fritz'schen Nähe landeten. Fritz besorgte dann mit einem Knüppel das Weiter, so daß die ganze struppige Gesellschaft mehr tot als lebendig schließlich wieder zu den Pontois schlich.

Toni war, bei aller ihrer Lebenslust, immer ein sehr nervöses Tier geblieben. Bei jedem Geräusch und jeder Witterung konnte sie wie vor einem Blitz zusammenfahren, so daß sie mitunter meterhoch mit allen vier Läufen zugleich in der Luft hing.

Aber als es März wurde und die Regenzeit zu Ende ging, kam eine ratlose Unruhe über sie. Sie fraß nicht mehr und verhörmte auch Fritz'schen Vederbissen. Sie sonderte sich von den Bockes und den Karakuls ab, mit denen sie sonst so gern zusammenstand, und vertrieb Stunden hindurch mütterleckenallein zwischen Farm und Weidst. Wenn Fritz auf seinem Maulkorb, der ihm allerdings zugefallen war, hinaustrat und rief und lockte, kam sie wohl noch heran, aber zögernd, nicht mehr wie der früheren verpielten Ungebärdigkeit. Und manchmal blieb sie auf halber Wege stehen, verhoffte und hielt ihre langen Laufschritte hoch hinausgereckt, als riefte aus der Ferne eine Stimme herüber.

Eines Morgens erzählte der Vater, bei Tagesgrauen hätte er draußen ein Irdbel ziehender Springbock geachtet. Ein einzelnes Tier hätte in riesigen Hochstuden die anderen umkreist und wäre schließlich in dem Rudel verschwunden.

Fritz stand mitten von seinem Frühstück auf und ging auf die Suche. Er war einen vollen Tag unterwegs, ritt und suchte die ganze Umgebung ab. Aber vergeblich.

Toni war wieder als ein namenloser Wildling in die Unerkennlichkeit der afrikanischen Steppe zurückgekehrt, aus der sie einst gekommen war.

Mit um so größerem Eifer stürzte er sich in die Aufgaben, die ihn in die Berge hinausführten und ihn von Tag zu Tag mit dieser Landschaft enger verbanden. Die Arbeiten am Führer gingen gut voran. Meist fuhren sie zu dritt wie damals los. Da konnte er alle diese üblen Gedanken und Grübeleien vergessen. Dort draußen war er ganz Bergmann, dort ging er auf in jener Welt, die Hunderttausende gegen Eintrittsgeld betrachten und bestaunen, und die doch nur einer kleinen Gemeinde innerlich zugehört. Und Lina wuchs mit ihm immer mehr in diese Welt hinein.

Einmal war es notwendig, eine Rundfahrt über drei Tage auszudehnen. Schorchi schlug die Prangeralm, die gut eingerichtet und als Selbstverforgersstübche zugänglich war, als Stützpunkt vor. Mit ein oder zwei Nächten dort oben könnte das ganze Gebiet des oberen Nertales nachgesehen werden. Schorchi und Julius sollten in zwei strengen Verbindungs-touren die besten Wege festlegen, Lina inzwischen die Hütte betreuen und den fahrenden Reden der Neuzeit Meiß und Bärentelle vorrichten, in diesem Falle Tee und Wolldecken auf Strohsäcken.

Lina wollte nicht ganz allein mitgehen, erkens der Einsamkeit und zweitens des Geredes wegen. Schorchi wie auch Julius waren einverstanden, daß die kleine Doktorin als Garde und Hilfe mit von der Partie sein sollte. Auf- und Abstieg zur Hütte waren mehr Dauerleistung als stichweiser irgendwie schwierig. Die Doktorin war begeistert, desgleichen Lina, bei beiden war ein derartiges Hütten-unternehmen, davon lediglich in alten „Winter“-Jahrgängen noch verschollene Sage ging, neu und spannend.

Reichlich bedacht zogen die Vier am nächsten Morgen aus. Der kugelförmige Rucksack Schorchi's hand dem mehr birnenförmigen seines Freundes Karl in keiner Weise nach. Auch Lina und die Doktorin trugen so ziemlich allen ihren persönlichen Bedarf, aber ihre Säckchen nahmen sich neben denen der Männer aus wie Puppenstube neben Kommisskisten. Mit quellenden Augen und abgesehenen Halsadern behauptete Julius den angenehmen Aufstieg der Saison anzutreten, während Schorchi durch einige Tiefbeugungsbewegungen das Ungetüm auf seinem Rücken in eine erträuliche Lage zu schuppen suchte. Bei jedem Stehenbleiben hemmte er die Stöße als Stütze unter die Last.

Mit eiserner Entschlossenheit lobte Julius die Schönheiten des ganzen langen Weges, mochten die anderen auch meuten und die geographischen Bedingtheiten durch Flüche (bei Schorchi) und Seufzer (bei den Damen) zu ändern suchen. Die Prangeralm war und blieb indes fünfeinhalb Stunden entfernt und 2015 Meter hoch. Als sie aber endlich doch erreicht war, da verlor im Nu aller Harz und die ungebundene Fröhlichkeit kam doppelt zur Geltung.

Genieß, die Stube war müffig und ungelüftet, der Kamin verlegt, das Holz feucht, der Lampenständer halb gebrochen und das Feuer des Männer Schlafraumes undicht. Aber emsig wie die Vienen stürzten sich die Vier auf entsprechende Arbeiten, so daß in kurzer Zeit die Stube fegeet, die Decken aufgeschüttelt, der Kamin freigekehrt und alles hergerichtet war. Knisternd prasselten flöbige Scheite im Herd; über einer Pfanne türmte sich ein Schneegebirge, die Doktorin mochte es gar nicht glauben, daß das Schmelzwasser nur den halben Topf füllen würde. Uebrigens griff sie mit unermünder Tatkraft und unerschütterbarem Humor zu, stink wie ein Biemel und praktisch wie ein ansäckerter Bergsteiger. Nicht von der Gestecke, nicht von gefühllosem Geniersein. Sie schien zur Tourantameradin geboren. Schorchi war im Nu begeistert und drückte dies gegen Julius mit einem Daumenhimmies und den Worten „Die ist richtig!“ aus. Nur Lina und Julius mußten nicht recht, wie sie sich hier eben sollten.

Die Vorkehrungen blies eben den aufwallenden Kaffee dreimal zurück und schreckte den Saß mit einem Schuß kalten Wassers ab. Da sagte sie so nebenher und zwischendurch:

„Wenn ihr einmal verheiratet seid, dann müßt ihr mich in die Stadt einladen! Ich möchte zu gern einmal euren Kashing mitmachen.“

Julius und Lina saßen erst sich an, dann die Doktorin, dann wieder sich, und plasteten schließlich in ein befeuchtendes Lachen aus.

Es geht nicht an, in enger Düttenemeinschaft viel Federlesens zu machen oder Geheimnisse zu haben. Nun war alles bereinigt. Schorchi hatte im Vorräum Holz, daß die Späne kurrten. Feder hieb kalt einem mösslichen Feinde des Glückes der beiden, und jeder hieb zugleich einem andrängenden Widersacher in der einenen Brühl. So gab es sich, daß die Art auf die Holzflöße niederfaute als hämmere ein Grobholzmied sein Meisterstück.

(Fortsetzung folgt)

Humor

„Welches ist die jedem Mann bekannte stärkste Wasserkrast?“ — „Weiberränen, Herr Professor.“

„Ist Papa noch nicht fertig, Seini?“ — „Ich glaube nicht, Mutti, eben hörte ich noch, wie er sich mit seinem Kragen unterzieht!“

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 29. Januar

Starke Kurssteigerungen

Die Börsen in den letzten Tagen sind außerordentlich lebhaft. Am Aktienmarkt hat das Interesse für die sogenannten Standardpapiere zugenommen. Die Kurse haben sich in den letzten Tagen um 1,75 bis 2,25 Prozent gehoben. Die größten Anstiege sind bei Siemens und Osram zu verzeichnen. Siemens hat sich um 1,75 Prozent gehoben, Osram um 2,25 Prozent. Am Rentenmarkt sind die Kurse ebenfalls gestiegen. Die 4½ Prozent Reichsanleihe hat sich um 0,25 Prozent gehoben. Die 4½ Prozent Reichsanleihe hat sich um 0,25 Prozent gehoben. Die 4½ Prozent Reichsanleihe hat sich um 0,25 Prozent gehoben.

Vier Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsaufbau

Erfolge, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebte. — Aufschwung auf der ganzen Linie

„Gebt mir vier Jahre Zeit“, sprach der Führer nach der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus. Ja, sagten die einen, in vier Jahren können wir das auch schaffen, vier Jahre hätte es das deutsche Volk nicht mehr aus! Aber meinten, das sei alles unmöglich, das schaffe überhaupt niemand mehr. Vier Jahre sind verstrichen, vier Jahre des Aufbaus und des Aufschwungs, wie sie noch niemals in der Welt zu verzeichnen waren. „Wenn“ und „Aber“ zum Trost hat der Führer sein Wort gehalten.

Aus einer innerlich zerrissenen Masse von Menschen hat er ein einziges, geschlossenes deutsches Volk geschmiedet, hat er diesem Volk den Glauben an sein Deutschtum wiedergegeben. Meer, Marine und Luftwaffe sind wieder aufgebaut, schärfen wieder die Grenzen Deutschlands, auf daß seine Söhne ihrer Arbeit in Ruhe und Frieden nachgehen können.

Frieden und Arbeit, nichts anderes verlangt das deutsche Volk. Arbeit. Wo vor vier Jahren Millionen Volksgenossen in den Straßen arbeitslos und hoffnungslos herumlungerten, wo die Schote fahl und kalt zum Himmel emporragte, wo aller Handel und Wandel darniederlag, da herrscht heute wieder Leben und Treiben. Einige Zahlen mögen das beweisen: Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat sich, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuen Wochenbericht ausführt, von 12,58 Mill. i. J. 1932 auf 17,15 Mill. i. J. 1936 erhöht. Die tägliche Arbeitszeit in der Industrie hat in dem erwähnten Zeitraum eine Steigerung von 6,91 auf 7,59 Std. erfahren. Dementsprechend hat der industrielle Produktionswert eine Erhöhung von 34,8 Mrd. auf 65,1 Mrd. erfahren, der landwirtschaftliche Produktionswert eine solche von 8,7 auf 12,0 Mrd. RM. Eine besonders starke Steigerung weisen die staatlichen Eisenwerke auf. So sind die Produktionsleistungen von 3,9 i. J. 1932 auf 13,8 Mrd. RM. 1936, die Zahl der neu gebauten Wohnungen von 131.000 auf 270.000, die beim Reichsautobahnbau geleisteten Tonnwerke von 11,9 i. J. 1934 auf 27,5 Mill. und die Zulassungen von Kraftfahrzeugen von 7.000 auf rund 50.000 Stück gestiegen. Die Güterbeförderung der Reichsbahn hat im öffentlichen Verkehr von 22 Mill. Tonnen im Jahre 1932 auf 399 Mill. Tonnen in 1936 zugenommen. In den gleichen Jahren haben die Ein-

Mannheimer Getreidemarkt

Die Getreidemenge ist fast vollständig zum Erliegen gekommen, da die Bereitung der oft- und mittelfeinen Weizenmehle eine Förderung zu Schiff unmöglich gemacht haben. Aus diesem Grund können auch die feinsten Getreidemehle nicht herauskommen. Die Zufuhren aus der näheren Umgebung waren gleichfalls außerordentlich gering. Schließlich kommt auch ein Wagnisbezug aus Nord- oder Mitteldeutschland nicht in Frage, da die dortigen starken Schneefälle die Verladung an die Eisenbahn verhindern. Bei Abgang ist die Verladungsfähigkeit etwas besser, da die Wägen im mehr an Wägen wie an Waggons nach größerer Weite stehen. — Der Umsatz an Braugerste war gleichfalls gering. Industriegerste und Getreide wurden fast nicht umgekehrt. — Die Nachfrage nach Weizenmehl war unverändert stark. Wagnisbezug dagegen war weniger stark begehrt. — Am Futtermittelmarkt wurde der Preis für Weizen auf 5—5,50 RM. und für Zuckerrüben auf 5,50 bis 6 RM. heraufgesetzt. Dadurch dürfte sich das Angebot der sämtlichen Erzeuger steigern. Neue und Futtermittel werden gefragt. Kleinere Zufuhren erfolgten in Schiffschiffen.

Karlsruher-Weininger Getreidemarkt vom 29. Jan. Weizen 18 Fuder und 20 Käufer; verkauft 7 Fuder und 7 Käufer. Preise für Fuder 30—35 RM., für Käufer 36—38 RM. Marktverlauf langsam.

Dulach, 27. Jan. Viehmarkt. 68 waren aufgetrieben 18 Kühe 9 Stabinnen und Minder, 10 Kälber; verkauft wurden 12 Kühe, 6 Stabinnen und Minder und 10 Kälber. Preise für Milchkühe 400—500, Schlachtkühe 435 bis 520, Stabinnen, fruchtig 410—520, Karlsruher 130 bis 205 RM.

Devisennotierungen

Berlin, den 29. Januar 1937 (Funk.)

	Geld	Brief	Geld	Brief
Kairo 1 Bg. Pfd.	12,485	12,515	12,49	12,52
Buen-Aires 1 Pes.	0,778	0,782	0,778	0,782
Brüssel 100 Blg.	4,192	4,200	4,193	4,201
Rio de J. 1 Milr.	0,151	0,153	0,151	0,153
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 k. D.	2,487	2,491	2,487	2,491
Kopenhagen 100 Kr.	64,41	64,55	64,43	64,57
London 100 Gld.	47,04	47,14	47,04	47,14
Oslo 100 Nkr.	12,185	12,215	12,19	12,22
Reval 100 est. Kr.	67,93	68,07	67,93	68,07
Helsinki 100 M.	5,38	5,39	5,38	5,39
Wien 100 Schill.	11,60	11,62	11,60	11,62
Athen 100 Drach.	2,353	2,357	2,353	2,357
Amsterdam 100 G.	136,17	136,45	136,22	136,50
Iran 100 R.	15,13	15,17	15,13	15,17
Island 100 Kr.	54,56	54,66	54,56	54,66
Italien 100 Lira	3,05	3,07	3,05	3,07
Japan 1 Yen	6,94	6,97	6,94	6,97
Jugosl. 100 Din.	5,694	5,706	5,684	5,696
100 Lira	48,35	48,45	48,35	48,45
Kowloon 100 Litas	41,94	42,02	41,94	42,02
Oslo 100 Kr.	61,54	61,56	61,54	61,56
Wien 100 Schill.	48,35	48,35	48,35	48,35
Neuschau 100 Zloty	47,04	47,14	47,04	47,14
Lissabon 100 Esc.	11,065	11,085	11,07	11,09
Bankrest 100 Lei	1,813	1,817	1,813	1,817
Stockholm 100 Kr.	62,82	62,94	62,85	62,97
Schwiz 100 Fr.	56,94	56,96	56,80	56,82
Spanien 100 Pes.	17,48	17,52	17,48	17,52
Prag 100 Kr.	8,651	8,659	8,651	8,659
Konstant. 1 c. P.	1,978	1,982	1,978	1,982
Uruguay 1 Gold-Peso	1,379	1,381	1,379	1,381
1927/30 1 Doll.	2,485	2,492	2,485	2,492
Blankogeld 1 Adr.	3%	3-3/4%	2 1/2%	3 1/2%
Privatdiskont	3%	3%	3%	3%

Reichsbankdiskont 4%

Rhein-Mainische Abendbörse

Vorwiegend fest

Frankfurt, 29. Jan. (Frankfurt.) Am Aktienmarkt erregten sich vorwiegend kleine Bewegungen, doch war das Geschäft nicht besonders lebhaft. Stärker getrieben wurden nur die Aktien der Rhein-Mainischen Eisenbahn, die um 5 Prozent gestiegen sind. Auch einige andere Aktien waren getrieben. Die Kurse für die Rhein-Mainische Eisenbahn sind um 5 Prozent gestiegen. Die Kurse für die Rhein-Mainische Eisenbahn sind um 5 Prozent gestiegen. Die Kurse für die Rhein-Mainische Eisenbahn sind um 5 Prozent gestiegen.

Nuglose Abwertung?

Die ungünstige Entwicklung des französischen Franc

Die Verdoppelung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich hat in französischen Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt, ebenso wie die Mitteilung des Finanzministeriums, in der die angelegte Absicht des Ministers, den Franc auf den geltend gemachten Niedrigkurs zu setzen zu lassen (auf 112 Franc für das Pfund Sterling anstatt bisher 105), in Uredre gefasst wurde.

Das „Journal“ sagt, die Diskonthöhung sei ein Zeichen dafür, daß die Abwertung in Frankreich nicht das erwartete Ergebnis gehabt habe. Man habe auf einen starken Rückfluß der Kapitalien und auf reichliche Geldflüssigkeit gerechnet, die eine dauerhafte entscheidende Senkung des Zinssfußes ermöglicht hätte. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht.

Nuglose Abwertung?

Die ungünstige Entwicklung des französischen Franc

Die Verdoppelung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich hat in französischen Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt, ebenso wie die Mitteilung des Finanzministeriums, in der die angelegte Absicht des Ministers, den Franc auf den geltend gemachten Niedrigkurs zu setzen zu lassen (auf 112 Franc für das Pfund Sterling anstatt bisher 105), in Uredre gefasst wurde.

Das „Journal“ sagt, die Diskonthöhung sei ein Zeichen dafür, daß die Abwertung in Frankreich nicht das erwartete Ergebnis gehabt habe. Man habe auf einen starken Rückfluß der Kapitalien und auf reichliche Geldflüssigkeit gerechnet, die eine dauerhafte entscheidende Senkung des Zinssfußes ermöglicht hätte. Diese Hoffnung habe sich nicht verwirklicht.

Verstärkung des Holzeinschlages

Eine zweite Verordnung des Reichsforstmeisters

Zur Verstärkung des Holzseinschlages, die vor kurzem für alle deutschen Wälder auf 150 v. S. der Normalleistung herabgeführt worden ist, ist nunmehr eine zweite Verordnung ergangen, die den Verfahren zur Festsetzung und Vollzugsprüfung des 150prozentigen Einschlages im nichtindustriellen Waldbesitz regelt. Jeder Waldbesitzer mit mehr als 50 Hektar Wald hat eine Holzseinschlagerklärung abzugeben, die den Prüfungsergebnissen zuleitet. Die Prüfungsergebnisse sind für Kommunalwälder und Privatwälder, die bereits unter der Aufsicht des Staates stehen, die staatlichen Forstbehörden, für die übrigen Privatwälder die forstlichen Dienststellen des Reichsforstamtes, wenn nicht vom Reichsforstmeister gebietsweise anders bestimmt wird. Die Verordnung regelt weiterhin das Einspruchsverfahren sowie den gesamten organisatorischen Ablauf der Einschlagerklärung und Prüfung. Verstärkt werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Verstärkung des Holzeinschlages

Eine zweite Verordnung des Reichsforstmeisters

Zur Verstärkung des Holzseinschlages, die vor kurzem für alle deutschen Wälder auf 150 v. S. der Normalleistung herabgeführt worden ist, ist nunmehr eine zweite Verordnung ergangen, die den Verfahren zur Festsetzung und Vollzugsprüfung des 150prozentigen Einschlages im nichtindustriellen Waldbesitz regelt. Jeder Waldbesitzer mit mehr als 50 Hektar Wald hat eine Holzseinschlagerklärung abzugeben, die den Prüfungsergebnissen zuleitet. Die Prüfungsergebnisse sind für Kommunalwälder und Privatwälder, die bereits unter der Aufsicht des Staates stehen, die staatlichen Forstbehörden, für die übrigen Privatwälder die forstlichen Dienststellen des Reichsforstamtes, wenn nicht vom Reichsforstmeister gebietsweise anders bestimmt wird. Die Verordnung regelt weiterhin das Einspruchsverfahren sowie den gesamten organisatorischen Ablauf der Einschlagerklärung und Prüfung. Verstärkt werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Verstärkung des Holzeinschlages

Eine zweite Verordnung des Reichsforstmeisters

Zur Verstärkung des Holzseinschlages, die vor kurzem für alle deutschen Wälder auf 150 v. S. der Normalleistung herabgeführt worden ist, ist nunmehr eine zweite Verordnung ergangen, die den Verfahren zur Festsetzung und Vollzugsprüfung des 150prozentigen Einschlages im nichtindustriellen Waldbesitz regelt. Jeder Waldbesitzer mit mehr als 50 Hektar Wald hat eine Holzseinschlagerklärung abzugeben, die den Prüfungsergebnissen zuleitet. Die Prüfungsergebnisse sind für Kommunalwälder und Privatwälder, die bereits unter der Aufsicht des Staates stehen, die staatlichen Forstbehörden, für die übrigen Privatwälder die forstlichen Dienststellen des Reichsforstamtes, wenn nicht vom Reichsforstmeister gebietsweise anders bestimmt wird. Die Verordnung regelt weiterhin das Einspruchsverfahren sowie den gesamten organisatorischen Ablauf der Einschlagerklärung und Prüfung. Verstärkt werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Verstärkung des Holzeinschlages

Eine zweite Verordnung des Reichsforstmeisters

Zur Verstärkung des Holzseinschlages, die vor kurzem für alle deutschen Wälder auf 150 v. S. der Normalleistung herabgeführt worden ist, ist nunmehr eine zweite Verordnung ergangen, die den Verfahren zur Festsetzung und Vollzugsprüfung des 150prozentigen Einschlages im nichtindustriellen Waldbesitz regelt. Jeder Waldbesitzer mit mehr als 50 Hektar Wald hat eine Holzseinschlagerklärung abzugeben, die den Prüfungsergebnissen zuleitet. Die Prüfungsergebnisse sind für Kommunalwälder und Privatwälder, die bereits unter der Aufsicht des Staates stehen, die staatlichen Forstbehörden, für die übrigen Privatwälder die forstlichen Dienststellen des Reichsforstamtes, wenn nicht vom Reichsforstmeister gebietsweise anders bestimmt wird. Die Verordnung regelt weiterhin das Einspruchsverfahren sowie den gesamten organisatorischen Ablauf der Einschlagerklärung und Prüfung. Verstärkt werden mit hohen Geldstrafen belegt.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 29. Januar 1937

Berliner Kassakurse		Frankfurter Kassakurse	
28. 1. 29. 1.	29. 1.	28. 1. 29. 1.	29. 1.
Steuergutscheine	4 1/2 (8) Reihe 14, 15 98	4 1/2 (8) Reihe 14, 15 98	4 1/2 (8) Reihe 14, 15 98
Gr. I. Ch. Kurs	110,3 110,3	110,3 110,3	110,3 110,3
Gr. II. Kurs	103,7 103,7	103,7 103,7	103,7 103,7
1937 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1936 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1935 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1934 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1933 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1932 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1931 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1930 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1929 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1928 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1927 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1926 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1925 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1924 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1923 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1922 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1921 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1920 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1919 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1918 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1917 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1916 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1915 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1914 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1913 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1912 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1911 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1910 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1909 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1908 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1907 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1906 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1905 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1904 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1903 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1902 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1901 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1900 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1899 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1898 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1897 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1896 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1895 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1894 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1893 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1892 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1891 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1890 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1889 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1888 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1887 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1886 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1885 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1884 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1883 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1882 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1881 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1880 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1879 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1878 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1877 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1876 111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7	111,7 111,7
1875 114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8	114,8 114,8
1874 113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7	113,7 113,7
1873 107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7	107,7 107,7
1872 111,7 11			

Geschäfts-Verlegung
 Heute ab 10 Uhr befindet sich mein Geschäft im Hause nebenan
Kaiserstraße 163
 Ich bitte meine werthe Kundschaft, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch in meinem neuen Laden zu erhalten. Seien Sie sorgfältiger und aufmerksamer Bedienung versichert. • Wollen Sie bitte nach dem Umzug meine Schaufenster u. Innen-Ausstellung ohne Kaufzwang besichtigen
C. REINHOLDT SOHN KARLSRUHE
 Inhaber: Heinrich Koch Ww. • Uhrmacher und Juwelier
 Gegründet 1775 • Telefon 1217

B Café Bauer Samstag
Schiffsball
 Sonntag nachmittag
Kinderbordfest
 Ratskeller: Samstag/Sonntag **TANZ** in der Hafenschänke

Silberner Anker
 Heute Samstag
Großer Kappenaabend

„Vier Jahreszeiten“
 Heute Samstag
Großer Kappenaabend
 STIMMUNG HUMOR
 sowie jeden Mittwoch und Samstag

Winterportzüge der Albtalbahn
 Am Sonntag, den 31. Januar 1937, verkehren zwischen Karlsruhe und Herrmanns folgende verbilligte Winterportzüge: Karlsruhe ab 6.30, 7.30, 8.30 und 9.30 Uhr, Herrmanns ab 17.50, 18.04, 18.40, 19.14, 20.10 und 22.56 Uhr. Die Züge 7.30 und 9.30 Uhr halten auf der Westseite Karlsruhe — Ettlingen-Station nur in Karlsruhe-Mühlburg. Fahrpreis ab Karlsruhe 1,20 RM, ab Ettlingen 1,05 RM. Diese Züge verkehren bei guten Sportverhältnissen auch an den darauffolgenden Sonntagen und werden durch Ausbaugebühren (Zugan) an den Fahrkartenausgabestellen angefüllt.
 Omnibusfahrten Herrmanns — Döbel bei allen Zügen, und Herrmanns — Zehn bei den Zügen Karlsruhe ab 7.30 und 8.30 Uhr zu 50 Pf. für einfache Fahrt und 70 Pf. für Hin- und Rückfahrt.
 Fahrkartenverkauf durch Reisebüro Karlsruhe A.-G., Postfach 100, Herrmanns Müller in Karlsruhe, sowie durch die Bahnhöfe der Albtalbahn.
 Ab sofort werden bei guten Sportverhältnissen jeden Freitag, Karlsruhe ab 6.30 Uhr, und jeden Samstag, Karlsruhe ab 16.00 Uhr, ermäßigte Winterportarten nach Herrmanns an Winterportier ausgegeben.
 Karlsruhe, den 29. Januar 1937.
 Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft.

Die kleine Hilfe überall!
 Kleinanzeigen lesen heute —
 Alle fortgeschrittenen Leute
 Darum nütze unser Blatt —
 Wer was zu verkaufen hat!

Nordland-Schneeketten
 aus Stahl und Gummi
Frostschutzscheiben
 sowie sämtliche andere Winterartikel wie:
 Gefrierschutzmittel, Dalli- und Katalyt-Heizöfen,
 Kühlerschutzhauben, Nebel- u. Kurvenlampen sind zu
 günstigen Fabrikpreisen für Händler, Repara-
 teure und Wiederverkäufer erhältlich bei
A. Rempp Kraftfahrzeugzubehör-Großhandlung
 Karlsruhe, Gottesauerstraße 6, / Telef. 1928/29
 Freiburg i. Br., Milchstraße 3 / Telefon 7521
 Mannheim, Q 5, 16, / Telefon 24192

Ihre Möbel-Frage...
 für ein behagliches Heim
 löst mit Rat, Umsicht und
 Fachkenntnis
Kriegsstraße 25 gegenüber
 Nymphengarten
nimmleheber

SCHREMP- GASTSTÄTTEN
 (COLOSSEUM)
 Jeden Samstagabend 8 Uhr
Grobes Münchner Faschingstreiben
 bei freiem Eintritt
 In sämtl. Räumen Lautsprecheranlage!

Restaurant MERKUR
 gegenüber der Markthalle
 Heute amstag
Großer Kappenaabend
 STIMMUNG HUMOR
 H. Gräber und Frau

Sportplatz Mühlburg
 Sonntag, 31. Januar, 1/3 Uhr
 Gauverbandspiel
VfB. — Germanla
 Mühlburg — Brötzingen

Café Odeon
 SPEZIAL-AUSSCHANK DER BRAUEREI FELS
 Samstag und Sonntag
Großer Kostümball
 Motto: Fasching am Tegernsee
 Original-Tegernseer Trachtengruppe
 Voranzeige!
 Dienstag bis Freitag 2. bis 5. Februar
 Täglich Bunte Abende mit Tanz
 und Komiker **Fritz Fegbeutel**
 Fastnachtsamstag: Masken-Prämierung
 Rosenmontag: Lumpenball/Prämierung
 Mittwoch, 3. Febr.: **Kinder-Kostüm-Prämierung** • Kasperle

Café MUSEUM HEUTE SAMSTAG
KOSTÜM-BALL
 mit Sonder-Einlagen
 Morgen Sonntag
FASCHINGS-TANZ
 mit Sonder-Einlagen
 zugleich **ABSCHIEDS-ABEND** der
KAPELLE ARTHUR OSTERMANN
 Ab Montag
KAPELLE HANS VIEBAHN

Anvergeßlich bleibt Euch die
Große Damen- und Fremdenföhrung der Grockage
 vom Sonntag, 31. Jan., 1911 Uhr
 in der Festhalle mit anschl. Ball

Am Samstag
 haben Sie die Garantie
 noch viele preiswerte W.S.V.-Angebote
 in allen Abteilungen zu finden.
 Beellen Sie sich
 denn mein Winter-Schluß-Verkauf dauert
NUR bis Montag, den 1. Februar 1937
Rud. Hugo Dietrich

Vermietungen
 Schöne
4-3-3 Wohnung
 2. Et., mit einger.
 Bad, Gart. u. Zu-
 behör, sol. zu dm.
 Dirichstr. 112, I.

3-3-3 Wohn.
 (Wohnküche),
 groß, hell, Voger
 mit Zementboden,
 Wasser u. Licht, so-
 wie schöne
2-3-3 Wohn.
 im Hinterhaus per
 1. 2. zu dm. Röh.
 Kuffenstr. 29, II.

Mielgesuche
 Ledig. Beamter sucht
 gut möbl., betgbar.
Zimmer
 8. 15. 2. in Karls-
 rube, hell, sonnig,
 mit Preisangabe u.
 Nr. 790 ans Tag-
 blattbüro erb.

Verkäufe
Bienen- Honig
 dunkel u. hell, ge-
 rantiert naturrein,
 5-kg-Eimer
 12,50 RM
 franco, Rohrnahme.
 Otto Strube,
 Am d. Freiburg-Str.
 (Schwarzwald).

Gasherb
 4ff., Bad u. Grill-
 raum, abzugeben.
 Amalienstr. 93, I.
Sentingherd
 Gut erhaltener
 5-Flanz. u. Küche
 blau, fast neu, für
 große Figur, evtl.
 mit 2ff. preiswert
 abzugeben. Briefen-
 Nr. 17, III, links
 (vormittags).
Schlaf- zimmer
 gebr., hell, Eiche,
 (sch. Arbeit, Challe-
 longue 26/28, schön,
 Tischl. m. 4 Pol-
 st. u. 2 gleiche gute
 Bettst. u. Schränke.
 Kuhn, Wöbela,
 Donglasstraße 26.

Frackanzug Smoking Wintermantel
 Gr. 42, sehr zu erhalten, billig zu verkaufen.
 Händler verb. Raab, Erbprinzenstr. 26 II.
Kinderski
 mit Binden und Stiefeln, Größe 34 u. 36, bill. zu verk.
 Kaiserstr. 164, IV.

Zimmer
 Schön möbl.
Zimmer
 billig zu vermiet.
 Karlsruhe, 90, III.

Möbl. Zimmer
 an soliden, berufstät. Herrn zu vermiet.
 Schützenstr. 79, II.
Zimmer
 Sehr gut möbl.
 in ruhigem, gutem Hause zu vermiet.
 Belfortstr. 21, II, Ecke Westendstraße.

Schlagzeug
 komplett billig zu verkaufen bei
 A. Dewegell,
 Adnerstraße 37.

FARBEN?
 Was Sie brauchen ist da!
 Bitte besuchen Sie das
Farbenhaus HANSA
Hugo Wanner
 Karlsruhe, Waldstraße 15

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.G.
 — Ursprung 1835 —
 Versicherungsbestand rund 740 Millionen RM.
Ausbildung für den Außendienst
 Wir halten kostenlose Schulungskurse für Mitarbeiter im Außendienst, die für besonders wichtige Stellen bestimmt sind.
 Für Werbung und Organisation begabte Herren mögen sich melden.

Colosseum THEATER
 Nur noch Samstag u. Sonntag
 Das prachtvolle
Weltstadt-Programm
 Die letzten 2 Tage
 Montag 20.15 Uhr:
 Variété-Premiere

Stellen-Angebote
Fidelio
 Ober v. Reichenbach
 Mühlstr. 10, 1. Etage
 Anfang 20 Uhr
 Ende 22.30 Uhr
 kein Kartenverkauf
 im Saaltheater!
 So., 31. 1.:
 Der Sprung aus dem Alltag.

Weinhaus JUST
 Heute billiger
 Nachmittag
 Sonntag
 2 Vorstellungen
 Montag
 Neues Programm
 mit
 Lachbühne
Rdi Walz
 prolongiert!

Kapitalien
Hypotheken
 in jeder Höhe, ab
 4 1/2 % bis 9 1/4 %
 Ausb., sofort zu ver-
 geben — auch zur
 Sicherung höherer
 ausstehender Schulden
 und Kredite
 durch
Gebrüder Mack
 Bankgeschäft für
 Hypotheken und
 Grundbesitz
Mannheim
 Friedrichsplatz 3.

Offene Stellen
Mitarbeiter
 für Hausparver-
 bung, fähig oder
 gelernt, ist gef.
 Raberes durch
 A. Schweizer,
 Delfide 15,
 Forstheim.

Weiße Weine in Literflaschen
Frankweiler 75
 Pfalz Inhalt
Ailsentz-Riesling 90
 Rheinhessen Inhalt
Bickensöhrer Ruländer 95
 Kaiserstuhl Inhalt
Niersteiner Domtal 110
 Rheinhessen Inhalt
Rotweine in Literflaschen
Dürkheimer 65
 Pfalz Inhalt
Kallstadter 80
 Pfalz Inhalt
Königsbacher 100
 Pfalz Inhalt
Deutscher Wermutwein 85
 Liter-Fl. Inhalt
 Flaschenpfand Literflasche 15

Unterricht
Spanische Conversation
 Angeb. u. Nr. 801
 ans Tagblattbüro.

Pfannkuch KELLEREI
 3% Rabatt